Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärt. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 88. Elbing, Donnerstag 16. April 1891. 43. Jahrg.

Die deutsche Reichsverfassung.

Ein Rückblick nach zwanzig Jahren.

(16. April 1871.)

Da, wo das Recht ist wie ein blankes Schild,
Dem Hohen und dem Niederen strahlt gleich hell entgegen,
Herrscht Tugend, Sitte, Ordnung und Gesetz.

Wie oft kehren in der Geschichte eines Volkes Tage wieder, die dem Gedächtnisse eines hervorragenden Ereignisses geweiht sind; wie oft aber wird solchen, für das gesammte Volk hochwichtigen Tagen diejenige Aufmerksamkeit geschenkt, die sie verdienen? Oberflächliche, kaum nennenswerthe Vorkommnisse werden durch eine mit Absicht und großen Aufwand inszenirte Feier dazu benutzt, jene gleich einer Sonne am Horizonte der Geschichte aufsteigende Tage, die alles hell gleich funkelnden Sternen erleuchten, zu verdunkeln, umsonst — dieser Glanz verbreitet sich unbezwinglich über das ganze Land und sendet seinen lindernden, unendlich wohlthuenden Lichtstrahl in das Herz eines jeden wahren Vaterlandsfreundes und rechten Staatsbürgers.

Heute ist ein solcher hellleuchtender Tag. Im Herzen eines jeden Deutschen pocht und hämmert es gar stolz. Und wohl mit Recht. Vor zwanzig Jahren, am 16. April 1871, war es, an welchem die Einigung Deutschlands durch die Feststellung des deutschen Grundgesetzes, die Verfassung, sanktionirt, die Grundlage geschaffen wurde, auf welcher Kaiser, König und Fürsten, im Verein mit dem gesammten Volke, resp. dessen gewählten Vertretern, weiter bauen konnten an dem zwar längst bestehenden, aber bisher nicht geeinten, sondern zerklüfteten, zerstückelten deutschen Reich.

Ueber die Entstehung und Vervollkommnung der Verfassung ließe sich manches Kapitel füllen, es hat lange, unendlich lange gedauert, ehe der Kampf um die Verfassung siegreich beendet und vom Absolutismus zur konstitutionellen Herrschaft führte.

Wir wollen hier nur einige Worte über die Verfassungsentwickelung und die Verfassungsbildung bis zu ihrer jetzigen Form hinzufügen.

Die absolute Monarchie, wie sie zur Zeit Ludwig XIV. in Frankreich herrschte und welche dieser Herrscher am besten durch seinen Ausspruch: „Der Staat bin ich" illustrirte, kannte kein anderes Gesetz, als das der Landesherren. Nicht alle waren so erfüllt von ihren Herrscherpflichten, als Friedrich der Große, der als Gegensatz zu Ludwig XIV. seine Stellung zutreffend in dem Satz kennzeichnete: „Ich bin der erste Diener des Staates."

Die Stürme der Revolution von 1789, 1830 und 1848 waren vorüber, auch bei uns die absoluten Monarchien unhaltbar geworden und mahnende Stimmen ohne Zahl drangen nun an das Ohr der verschiedenen deutschen Fürsten, sehnlichst von diesen die Einlösung der gemachten Versprechungen erwartend. Wann, wo und in welchem Umfange in den deutschen Staaten die gemachten Versprechungen in Erfüllung gingen, lassen wir heute lieber unerörtert.

Die Zeit enteilte, der Norddeutsche Bund wurde gegründet und mit ihm eine Verfassung, welche, obzwar in etwas veränderter Form, im Jahre 1871 zur deutschen Reichsverfassung erhoben und als solche anerkannt wurde.

Das Grundgesetz des Staates war festgestellt, aus den absoluten Monarchien war ein konstitutionelles Kaiserreich geworden, die Unterthanen waren zu Staatsbürgern erhoben.

Dem Willen des Reichs-Oberhauptes wurde durch die Verfassung, die hoch und heilig zu halten er gelobt, der Wille der gesammten Staatsbürger gegenübergestellt, deren Vertreter im Reichstag mit den Vertretern der Regierung die Gesetze zu berathen, sowie überhaupt das Wohlergehen des Staates zu überwachen hatten.

Zwanzig Jahre sind vergangen. Wohl hat man hier und da an den Grundfesten der Verfassung rütteln wollen, hüben und drüben hat man versucht, zu Gunsten des Einen oder Anderen eine Revision des Grundgesetzes vorzunehmen. Umsonst, es fanden sich immer Männer, die, getrieben von der edelsten Begeisterung für das Heiligthum des gesammten Volkes, mit dem ganzen Mannesstolz, mit der Gewißheit, das Recht hinter sich zu haben, eintraten.

So wird es hoffentlich auch ferner sein. Stets und immer werden wir uns daran erinnern, daß die Errungenschaft einer konstitutionellen Verfassung zu den Segnungen gehört, die uns erst im Laufe eines langjährigen Kampfes zu Theil wurde, und stets werden alle vaterlandstreuen Männer zu schützen und schirmen bereit sein

die Verfassung!

Deutscher Reichstag.

98. Sitzung vom 14. April.

Das Arbeiterschutzgesetz wird bei § 134a fortgesetzt, welcher den Erlaß einer Arbeitsordnung für größere Betriebe anordnet.

Abg. Wurm (Soz.) befürwortet einen Antrag Auer, wonach dieser Erlaß auf alle Fabriken auszudehnen sei.

Abg. Hartmann (konf.) meint, in kleinen Fabriken, wo die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter mehr persönlicher Natur seien, erachte die Kommission den Erlaß einer Arbeiterordnung für unnöthig. Der Begriff „Fabrik" sei auf Grund praktischer Erfahrungen dahin festgestellt, daß in dem Betriebe mindestens 20 Arbeiter beschäftigt werden müssen.

Abg. Wurm (Soz.) weist darauf hin, daß gerade in kleinen Betrieben fortwährend Streitigkeiten entstehen.

Hierauf wird § 134a, nach Ablehnung des Antrages Auer, angenommen.

§ 134b bestimmt den Inhalt der Arbeitsordnung. Hierzu liegen Anträge Gutfleisch (frs.) und Auer (Soz.) vor.

Abg. Stumm (Rchp.) erklärt sich gegen das Prinzip des Paragraphen, d. h. gegen die Verpflichtung des Arbeitgebers, gewisse Punkte des Arbeitsvertrages in der Fabrikordnung niederzulegen. Hierdurch werde der Unternehmer in eine gewisse Abhängigkeit von seinen Arbeitern gebracht. Aus demselben Grunde sei er gegen die Zustimmung des Arbeiterausschusses zu den Wohlfahrtseinrichtungen und gegen die Festsetzung eines Strafmaximums in der Arbeitsordnung. Die Strafe der Entlassung sei z. B. nur für den Arbeiter eine Strafe, der nicht entlassen werde wolle, nicht aber für den, der die Entlassung wünsche. Das Schwinden der Autorität des Arbeitgebers sei die größte Gefahr für die Jetztzeit; sie mache sich auf dem Lande bemerkbar und bedrohe die Armen.

Abg. Hirsch (frs.): Wenn jemals große Dinge klein und kleine Dinge groß behandelt wurden, so sei es durch den Vorredner geschehen, dessen Auffassung eine feudale sei. Die größte Bedeutung liege für ihn in der Einführung der Arbeiterausschüsse, die er für die größte soziale Errungenschaft in diesem Gesetze halte. Wenn die Sozialisten sich von den Arbeiterausschüssen nichts versprächen, während sie begeistert für die Arbeiterkammern einträten, so sei das inkonsequent, da beide Einrichtungen auf derselben Basis ruhten.

Abg. Bebel (Soz.) beantragt, Bestimmungen über das Recht des Arbeitgebers, Schadenersatz zu fordern, dürfen in die Arbeitsordnung nicht aufgenommen werden. Redner wendet sich gegen den Abg. von Stumm, in dessen Etablissements sich die härteste Fabrikordnung befinde. Aber das Strafmaß müsse gerade so gering wie möglich bemessen, der Aufseher nicht zum Zuchtmeister gemacht werden. Während Herr v. Stumm in seinem „Königreich" Polizei spiele, säßen die staatlichen Anstalten über die politischen Gesinnungen der Arbeiter zu Gericht. Gegen die Arbeiterausschüsse erkläre er sich deshalb, weil er keine Garantien für die Zusammensetzung habe und ihre Wirksamkeit bezweifle.

Minister v. Berlepsch betont, es gäbe allerdings eine große Anzahl von Betrieben, in denen keine Strafe nothwendig sei, aber auch eine ebenso große Zahl, in denen die Festsetzung der Strafe dringend erforderlich ist. Kein Land der Welt entbehre die Strafbestimmungen. Wenn man die Regierungsvorlage nicht vorziehe, empfehle ich den durchschnittlichen Tagesverdienst als Strafmaximum festzusetzen.

Abg. Schädler (Ztr.) steht mit seinen Freunden auf dem Boden der Kommissionsbeschlüsse. Darüber, daß Strafbestimmungen erlassen werden müßten, seien wohl alle, mit Ausnahme des Abg. Bebel, einig.

Abg. Wöllmer (freis.): Die Fabrikordnung habe die Absicht, die Gleichstellung der Arbeiter herbeizuführen, und wenn sie auch nichts vollkommenes sei, so dürfe man doch nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Allerdings widerstrebe es ihm, Bestimmungen, die einer Einmischung in Privatverhältnisse gleichkommen, wie z. B. betr. das Verhalten jugendlicher Arbeiter außerhalb des Betriebes, in die Fabrikordnung aufzunehmen, aber auch diese angeführte Bestimmnng sei schließlich erziehlicher Natur.

Abg. Möller (n.-l.) hält es für richtiger, den einfachen ortsüblichen Tageslohn als Maximalstrafe festzusetzen.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) erklärt, er werde sich nach wie vor um das Verhalten seiner Arbeiter außerhalb der Fabrik bekümmern; und daß man nicht einseitig über den Lebenswandel der Arbeiter wache, beweise das Faktum, daß auch aus den Unternehmervereinen Arbeitgeber, die ein unsittliches Leben führten und ihren Arbeitern ein schlechtes Beispiel gäben, ausgestoßen würden.

Nachdem sich nochmals der Abg. Bebel gegen den Abg. v. Stumm gewendet und dieser kurz erwidert, wird die Debatte geschlossen. Der Paragraph wird unter Ablehnung aller Anträge in der Kommissionsfassung angenommen. Dagegen stimmen die Konservativen, Freikonservativen und die Nationalliberalen.

Nach § 134c soll die Arbeitsordnung rechtsverbindlich sein.

Abg. Frohme (Soz.) bemängelt diese Rechtsverbindlichkeit und erklärt sich gegen den Paragraphen.

Nach kurzer Diskussion wird § 134c mit einer durch die Abgg. Gutfleisch und Hartmann beantragten Aenderung angenommen.

Mittwoch: Fortsetzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

68. Sitzung vom 14. April.

Die Landgemeindeordnung wird bei § 59 fortgesetzt, welcher das Wahlverfahren zur Gemeindevertretung behandelt.

Ein Antrag Eberty-Rickert (frs.) verlangt geheime Wahl.

Abg. v. Meyer-Arnswalde (wildkons.) erklärt sich für die öffentliche Wahl, die ein nothwendiges Erforderniß des konstitutionellen Staates sei. Wer ein Recht habe, zu wählen, der soll auch den Muth haben, das öffentlich zu thun.

Abg. v. Heydebrand (kons.) erklärt sich kurz gegen den Antrag Eberty-Rickert aus den Gründen, die sehr umfangreich und erschöpfend in der Kommission und früher schon im Hause erörtert worden sind.

Abg. Rickert (frs.): Das geheime Wahlrecht war bereits in dem Entwurf des Ministers Graf Eulenburg I. enthalten und man kann nicht sagen, daß es gegen die geschichtliche Entwickelung unserer politischen Verhältnisse verstoße. Für den Wähler ist das geheime Wahlrecht in keinem Falle ein Schaden und auf dem Lande ist es besonders nothwendig; auf die Dauer werde man es doch nicht entbehren können.

Minister Herrfurth: Rein sachliche Erwägungen sprechen für den vorgeschlagenen Modus. Wenn früher von hoher Stelle das geheime Wahlrecht belobt wurde, so haben die inzwischen gesammelten praktischen Erfahrungen es doch nicht für alle Fälle geeignet erscheinen lassen. Beeinflussung der Wähler wird bei jedem Wahlmodus stattfinden. Bei der öffentlichen Wahl wird sich die legitime Beeinflussung geltend machen, bei der geheimen Wahl die gehässige und verhetzende Agitation.

Abg. Friedberg (n.-l.) erklärt sich Namens seiner Freunde für die Vorlage, gegen den Antrag Eberty-Rickert.

Abg. Huene (Ztr.) erklärt sich für den Antrag Eberty-Rickert. Das geheime Wahlrecht schütze die Minoritäten besser als das öffentliche Wahlrecht. Die Regierung habe das Zentrum in die Minorität gedrängt und seit 20 Jahren als Minderheit behandelt; deshalb stimme das Zentrum für den Antrag Eberty-Rickert und werde schließlich gegen die ganze Vorlage stimmen, wenn dieselbe sich etwa so gestalten sollte, daß sie einen Fortschritt gegen die jetzigen Verhältnisse nicht mehr erkennen lasse.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. v. Jagdzewski, Eberty, Friedberg, v. Meyer und Rickert wird die Debatte geschlossen.

Der Antrag Eberty-Rickert wird in namentlicher Abstimmung mit 182 gegen 91 Stimmen abgelehnt und der § 59 nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Die §§ 60 bis 71 werden ohne wesentliche Aenderung angenommen.

§ 72 behandelt die Verwaltung der Landgemeinden und bestimmt die Zahl der neben dem Gemeindevorsteher zu wählenden Schöffen. — Mit der Debatte über diesen § wird verbunden die Debatte über die §§ 87, 87a und einen von dem Abg. Avenarius (n.-l.) neu beantragten § 87b, welche letztere drei Paragraphen die Befugnisse der Gemeindevorstände regeln.

Die Debatte dreht sich hauptsächlich um den von der Kommission neu aufgenommenen Absatz des § 72, wonach in größeren Gemeinden ein kollegialischer Gemeindevorstand durch Ortsstatut eingeführt werden kann.

Bei der Abstimmung werden nur einige redaktionelle Verbesserungen der Vorlage genehmigt, dagegen der Antrag Avenarius (n.-l.) abgelehnt und der Absatz 5 des § 72: kollegialische Vorstände für größere Gemeinden, genehmigt.

Mittwoch Fortsetzung.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 14. April.

— Die Nachricht der „Post", wonach Fürst Waldemar von Lippe-Detmold im Falle seines Ablebens und der dauernden Regierungsunfähigkeit des geisteskranken Prinzen Alexander die Fürstin Sophie, des Fürsten Gemahlin, zur Regentin eingesetzt habe, beruht laut Mittheilung der „Lippeschen Volksztg." auf Erfindung.

— Fürst Bismarck läßt durch die „Hamburger Nachrichten" verbreiten, daß er eine Betheiligung Deutschlands an der Chicagoer Ausstellung sehr gerechtfertigt erachte. Er sei immer ein Freund von Amerika gewesen.

— Die „Voss. Ztg." schreibt: Von den Gerüchten über einen nahen Rücktritt des Staatssekretärs im Reichsamt des Innern, Staatsministers v. Bötticher, ist es jetzt still geworden. Dieselben waren insofern nicht ganz grundlos, als Herr v. Bötticher fest entschlossen war, seinen Posten zu verlassen. Er ist davon nur durch den ausdrücklichen Willen des Kaisers zurückgehalten worden. Es wird dagegen nach Lage der Dinge anzunehmen sein, daß Herr v. Bötticher spätestens nach Abschluß der Verhandlungen für die nächste Tagung des Reichstages von seinem Posten zurücktritt. In Kreisen, welche ihm nahestehen, glaubt man indessen, daß er nur vorübergehend in das Privatleben treten und seine bewährte Kraft später dem öffentlichen Dienste erhalten bleiben wird.

— Die „Kreuz-Ztg." wendet sich gegen die offiziösen Beschwichtigungsartikel über die auswärtige Lage, indem sie besonders betont, daß es sich bei den Truppen-Ansammlungen an der russisch-österreichischen Grenze um eine gänzlich neue unmotivirte Verschiebung handle; die neue Verlegung der 22. Division von Nowgorod nach der Grenze sei um so auffallender, als dieselbe zum Frühjahr ausgeführt worden ist, während es Sitte in Rußland war, diese Wandlungen im Herbst nach den Manövern ausführen zu lassen. Die 22. Division gehörte bis dahin zum 1. Armeekorps, Militär-Bezirk Petersburg. Das Blatt fährt fort, Frankreich, welches freundschaftlichst 300,000 Gewehre seinem theuren Bundesgenossen im Osten übermittelt hat, hat sein Armee-Budget für das Etatsjahr 1892 um 78 Millionen erhöht, dasselbe hat damit die bemerkenswerthe Höhe von 585 Millionen erreicht. Der Zuwachs, welchen die Armee in Folge dessen in den nächsten Monaten erfahren wird, beträgt an Offizieren 324, an Mannschaften gegen 7500 und 1045 Pferde. Aus diesem Material sollen zwei neue Kavallerie-Regimenter geschaffen, die Jäger-Bataillone auf sechs Kompagnien gesetzt und die Kadres einiger Bataillone erhöht werden. Die Friedenspräsenzstärke Frankreichs würde nunmehr rund betragen: 28,000 Offiziere, 517,000 Mann, 25,600 Gendarmen (Kombattanten) und 139,000 Pferde, d. h. mehr als die des deutschen Reiches: 5100 Offiziere, 29,000 Mann und 15,340 Pferde.

— In den nächsten Tagen wird eine Erklärung des Kultusministers erwartet, daß die Regierung auf die Fortsetzung der Berathung des Volksschulgesetzes keinen Werth mehr lege und in der nächsten Session mit einer neuen Vorlage vor das Abgeordnetenhaus treten werde.

— Im Reichstage hofft man die Berathung des Arbeiterschutzgesetzes bis Mitte nächster Woche, 23. April, zu beendigen. Alsdann soll die zweite Berathung des Zuckersteuergesetzes stattfinden.

— Das Herrenhaus soll bereits Anfang nächster Woche zur Berathung des Einkommensteuergesetzes zusammentreten.

— Die geheimen Ausgaben und der Welfenfonds. Unter diesem Titel ist nunmehr der darüber von dem Abg. Eugen Richter in der am Sonntag, 6. April, in einer großen Versammlung gehaltene Vortrag, über den wir seiner Zeit an dieser Stelle berichtet haben, nach stenographischer Aufzeichnung als Broschüre erschienen und durch die Expedition der Freisinnigen Zeitung, Berlin S. W., Zimmerstraße 8, gegen Einsendung von 30 Pfg. portofrei zu beziehen. In dem Vortrage erörterte Redner eingehend die Entstehung des Welfenfonds, die Verwendungen daraus, den sogenannten Reptilienfonds, die Einrichtung der Preßbureaus der Regierung, die Dotation des Ministers von Boetticher aus dem Welfenfonds, den Fall Lucius und dergl. Dinge mehr.

— Der „Reichsanz." publizirt die Entlassung von Wißmann's als Reichskommissar und theilt mit, daß derselbe das ihm seitens des Reichskanzlers gemachte Anerbieten, weiterhin als Kommissar zur Verfügung des Gouverneurs von Ostafrika dem Reiche Dienste zu leisten, angenommen, gleichzeitig aber einen dreimonatlichen Urlaub für Europa erbeten und erhalten hat.

— Der bisherige außerordentliche chinesische Gesandte in Berlin, Hung, hat anläßlich seiner Abberufung den Rothen Adlerorden I. erhalten.

— Auf die Petition der Weber des Eulengebirges an den Kaiser ist eine Antwort ergangen, in der es heißt, der Monarch lege das Hauptgewicht auf die zur Beseitigung der seit Jahrzehnten bestehenden chronischen Noth der Weber zu treffenden, durchgreifenden und organischen Maßnahmen und begleite die weitere Erörterung und Durchführung dieser Maßnahmen mit warmer Theilnahme. Dieselben bezwecken die Förderung und Einführung neuer Erwerbszweige in die Weberdistrikte und die Ueberführung der Handweber und ihrer Kinder zu anderen Erwerbszweigen. Sollen diese Maßnahmen den erwünschten Erfolg haben, so müssen die Handwerker selbst die sich ihnen bietende Gelegenheit des Ueberganges zu einem anderen Berufe bereitwillig ergreifen.

— In den letzten Tagen haben Beamte der Detektivpolizei innerhalb der Berliner Börse Erkundigungen über Haussegeschäfte in Getreide und über Getreideausfuhr zum Zwecke der Preissteigerung für das Inland eingezogen. Die Maßnahme ging von dem Handelsministerium aus, speziell vom Dezernat des Ministerialraths und freikonservativen Abgeordneten Gamp. Herr Gamp hatte auch schon eine Konferenz mit einer für die Produktenbörse einflußreichen Persönlichkeit und stellte an derselben allen Ernstes das Ansinnen, unter Disziplinarmaßregeln bis zur Ausschließung vom Börsenbesuch derartige Geschäfte zu verhindern. Herrn Gamp schwebt in dieser Beziehung die Errichtung einer Art von Ehrenrath vor, ähnlich dem Ehrenrath im Offizierkorps. Das Aeltestenkollegium der Kaufmannschaft hat sich bereits mit diesem sonderbaren Ansinnen des Handelsministers befaßt.

— Nach dem „Reichsanzeiger“ hat die Beschlagnahme des Hamburger Dampfers „Romulus“ in dem chilenischen Hafen von Coronel dadurch ihre Erledigung gefunden, daß auf die Beschwerde des kaiserlichen Gesandten in Santiago von der dortigen Regierung für die gegen den Führer des Schiffes und dieses selbst verhängten Zwangsmaßregeln bereitwillig Genugthuung gewährt worden und dem Dampfer die Fortsetzung seiner Fahrt gestattet worden ist. Die Frage der Entschädigung sieht ihrer demnächstigen Regelung entgegen. — Nach telegraphischer Meldung aus Iquique ist das deutsche Kohlenschiff „Rajah“, nachdem es von dem Geschwader der chilenischen Kongreßpartei freigegeben war, am 11. d. M. in Iquique eingetroffen.

— Die „Nationalzeitung“ schreibt: Zufolge dem demnächst erscheinenden Berichte des amerikanischen Generalkonsulats in Berlin beträgt die Abnahme des Exports aus Norddeutschland nach den Vereinigten Staaten im ersten Vierteljahre 1891 2,439,869 Dollars.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Ergebnisse des Zonentarifs auf den ungarischen Staatsbahnen stellten sich im ersten Quartal 1891 wie folgt: 3,673,255 Reisende wurden befördert, 23 pCt. mehr als im Vorjahre. Die Einnahmen wuchsen um 174,602 Fl.

Schweiz. Das Bundesgericht hat als Ort der Schwurgerichtsverhandlungen gegen die Tessiner Revolutionäre ausnahmsweise keine tessinische Stadt, sondern Zürich bezeichnet, damit keine Ausschreitungen vorkommen. Die Tessiner Liberalen drohen bereits mit einem neuen Aufstand, weil die provisorische Regierung jetzt auf die Anklagebank kommt.

Frankreich. Die Testamentsvollstrecker des Prinzen Jerome erklären im „Figaro“, daß das Testament des Prinzen seinem Inhalte gemäß vollzogen werden wird. Die Sichtung der Schriftstücke sei unbehindert und im Einvernehmen mit dem Universalerben Prinzen Louis erfolgt, welcher es auch den Testamentsexekutoren überlassen habe, der französischen Regierung den letzten Wunsch des Verstorbenen bezüglich der Beerdigung vorzulegen. — Das „Journal offiziel“ theilt mit, daß der Gouverneur Ballay Befehl erhalten habe, die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen, um die Ermordung der bei Grandbassam getödteten Franzosen zu rächen und die im oberen Senegalgebiet herrschende Bewegung zu unterdrücken.

Belgien. Brüssel, 14. April. In Vignee fand gestern eine Dynamitexplosion statt, bei der 3 Personen ihren Tod fanden. Es wird ein anarchistisches Attentat vermuthet.

Rußland. Die Nachricht des „Daily Telegraph“ von dem neuen Versuch eines Attentats auf den Zaren ist nach direkter russischer Meldung erfunden. Die kürzlich vorgenommenen Verhaftungen haben in Folge von Enthüllungen einiger Verurtheilter im jüngsten Nihilistenprozeß stattgefunden.

Italien. Amtlich verlautet, in Folge der türkischen Quarantäne für die Provenienzen aus Massauah sind vom Gouverneur Informationen eingeholt worden. Derselbe habe die Gesundheitsverhältnisse als sehr gute bezeichnet. Der Ministerpräsident di Rudini ersuchte demnach die Pforte um Aufhebung der Quarantäne. — Ein Brief der „Tribuna“ über Massauah schildert dagegen die Lage der Stadt in Folge des abessinischen Massenelends als über alle Maßen furchtbar. Von Seuchen und Noth getrieben, kommen Schwärme von Abessiniern nach Massauah; von dort zurückgetrieben, sterben sie am Wege vor Hunger. Die Gegend ist von Leichen übersät. — Graf Antonelli bezeichnete die Lage Abessiniens als düster; in Folge von Thierseuchen und Epidemien, die zwei Jahre lang das Land verheerten, sei die Noth entsetzlich. Unruhige Häuptlinge erheben ihr Haupt, überall glimme und gähre es, und die Gefahr eines Aufstandes sei in Anbetracht der Schwäche des Negus nicht ausgeschlossen. — Die mailändische Perseveranza behauptet, der Ministerpräsident Rudini sei dem Beitritt Italiens zum deutsch-österreichischen Zollverbande abgeneigt, obgleich ein solcher Anschluß bereits gelegentlich der Anwesenheit des Reichskanzlers v. Caprivi mit dem damaligen Ministerpräsidenten Crispi vereinbart wurde.

Serbien. Königin Natalie lehnte es ab, den Minister des Innern, Gjaja, welcher eine Audienz bei ihr nachsuchte, um ihr den Beschluß der Skupschtina mitzutheilen, zu empfangen.

Ostindien. Wie aus Kalkutta gemeldet wird, erlitten die aus Manipur flüchtigen Europäer große Entbehrungen, ehe sie den Truppen des Kapitäns Cowley begegneten. Die Flüchtlinge mußten 120 Meilen durch den Urwald wandern, von Wurzeln lebend. Auch die Truppen Cowleys hatten nur für einen Tag Proviant. Die Behauptung der Eingeborenen, daß eine von den Gurkhas verübte Tempelschändung die Metzelei in Manipur veranlaßt habe, wird geleugnet, da die Gurkhas Hindus sind und folglich keine Hiedutempel entweihen werden. Die Zurückziehung der Streitkräfte des Lieutenants Grant von Thobal wird als ein Fehler betrachtet, der die Manipuri zu neuem Widerstand veranlassen dürfte. Lieutenant Grant selbst bedauerte die Zurückziehung.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 14. April. Der Kaiser begab sich heute zum Artillerie-Schießplatze bei Kummersdorf, um daselbst einer größeren Schießübung beizuwohnen.

— Der Kaiser wird am 4. Mai in Düsseldorf eintreffen und am Abend desselben Tages nach Köln abreisen. Nachdem der Monarch eine Rundfahrt durch die Stadt unternommen, zumal den mit bengalischem Lichte beleuchteten Dom besichtigt und auch militärische Uebungen abgehalten hat, wird am 5. Mai Nachmittags die Weiterreise nach Bonn mittelst Salondampfers erfolgen. — Nach der „Köln. Ztg.“ wird sich der Reichskanzler, General v. Caprivi, im Gefolge des Kaisers befinden.

— Aus **Darmstadt** meldet man, daß nach den neuesten Verfügungen der Kaiser nicht am 20., sondern erst am 26. d. M. Abends in Schlitz eintreffen werde. Die Abreise von dort erfolgt am 29. April.

* **Eisenach**, 13. April. Der Besuch des Kaisers in hiesiger Stadt ist nach offizieller Mittheilung auf den 23. April festgesetzt worden. Auch die Kaiserin wird hier eintreffen und zwar am 26. April.

— Mit der Abfassung einer Biographie der verstorbenen Kaiserin Augusta ist der Direktor des Goethe-Archivs in Weimar, Dr. Suphan, vom Großherzog von Sachsen-Weimar betraut worden.

— Kaiserin Friedrich und Prinzessin Margarethe haben am Dienstag Bonn wieder verlassen und sich über Frankfurt a. M. nach Homburg v. d. Höhe begeben.

— Zum Tode der Großfürstin Olga Feodorowna bemerkt ein Manifest des Zaren, die Großfürstin habe sich behufs Heilung ihrer Krankheit auf der Reise nach der Krim befunden. Bisher glaubte man, daß die Reise der Großfürstin nach der Krim erfolgte mit Rücksicht auf die Ungnade, in welche ihr Sohn in Folge seiner Vermählung bei dem Zaren gefallen war. — Nach einem weiteren Wolff'schen Telegramm aus Petersburg mußte der Hofzug der verstorbenen Großfürstin am Abend des 9. April hinter Charkow umkehren, weil der Zustand der Großfürstin sich so bedenklich gestaltet hatte, daß die Hinzuziehung Charkower ärztlicher Autoritäten für nothwendig erachtet worden war. Die Krankheit hatte sich zu einer akuten Pleuritis entwickelt. Der Tod erfolgte in der Nacht zum 13. d. M. in dem Waggon des Hofzuges.

— Nach der „Köln. Ztg.“ lautet die neueste Lesart für die Ausstoßung des Großfürsten Michael Michailowitsch aus dem Offizierstand, der Großfürst habe vorher den Kaiser um Erlaubniß zur Heirath gebeten und dieser ihm dieselbe kategorisch verweigert. Der Großfürst habe darnach also einem gemessenen kaiserlichen Befehl zuwidergehandelt.

* **Karlsruhe**, 14. April. In der Hauskapelle der Prinzessin Wilhelm fand heute anläßlich des Ablebens der Großfürstin Olga Feodorowna ein Trauergottesdienst statt, an welchem der Großherzog und die Großherzogin und die zur Zeit anwesenden Mitglieder der großherzoglichen Familie theilnahmen. Nach den hier eingetroffenen Mittheilungen erfolgt die Beisetzung am nächsten Freitag in der Kaiserlichen Gruft der Petersburger Festungskirche. Der Großherzog hat erst in Folge dringender Vorstellungen und Bitten seines Arztes auf die ursprüngliche Absicht, nach Petersburg zu reisen, verzichtet. Prinz Wilhelm reist heute Nacht nach Petersburg, um den Großherzog bei den Beisetzungsfeierlichkeiten zu vertreten.

— Graf Moltke wird den Sommer auf seinem Gute Kreisau verweilen; in Bad Cudowa gedenkt er eine Kur zu gebrauchen.

Armee und Flotte.

— Die Ernennung des Prinzen Heinrich zum Kontreadmiral ist dem „Hannov. Cour.“ zufolge schon seit längerer Zeit beabsichtigt gewesen, jedoch auf Wunsch des Prinzen noch unterblieben. Prinz Heinrich soll betont haben, daß er in seiner jetzigen Stellung erst noch eine Reihe auf die Marine bezügliche Erfahrungen sammeln wolle, was ihm auf jenem höheren und verantwortungsreicheren Posten nicht in dem erwünschten Maße möglich sein würde.

— Zum Vorsitzenden der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds an Stelle des verstorbenen Michaelis ist der vortragende Rath im Reichsamt des Innern Dr. Rösing ernannt worden.

* **Görlitz**, 13. April. General-Lieutenant von Rantzau hierselbst ist gestorben.

* **Berlin**, 14. April. S. M. Kanonenboot „Hyäne“, Kommandant Kapitän-Lieutenant Plachte, ist am 14. April von Sierra-Leone nach Bissao in See gegangen.

* **Plymouth**, 13. April. Zu Ehren des Kontre-Admirals Schröder und der anderen Offiziere vom deutschen Uebungsgeschwader wurden heute glänzende Festlichkeiten veranstaltet. Nachmittags fand bei dem Divisions-Kommandanten General Harrison eine Gartengesellschaft, am Abend ein Festessen im Marineoffizierkasino statt, dem der Herzog von Edinburg präsidirte. Auf das Festessen folgte ein Ball bei dem Admiral Sir Walter Grubbe. Morgen früh besuchen die deutschen Offiziere die Regierungs-Etablissements. Am Nachmittag giebt der Herzog von Edinburg eine Gartengesellschaft zu Ehren der Gäste.

Kirche und Schule.

— Eine seltsame Gummiverordnung ist den höheren Lehranstalten im Auftrage des Kultusministeriums mitgetheilt worden. Seit einiger Zeit wurden Radirgummistücke verkauft, mit einem Stempel, welcher das Bildniß des Kaisers trägt. Der Gebrauch dieses Gummis ist in den höheren Lehranstalten den Schülern nunmehr untersagt worden mit dem Bemerken, daß Gummistücke mit Kaiserbildern den Knaben Veranlassung geben könnten, die Kaiserbilder zu verzerren.

— Der Siebenerausschuß für die Reform des höheren Schulwesens in Preußen, welcher am Dienstag seine Arbeiten wieder aufgenommen hat, wird sich in erster Reihe schlüssig zu machen haben über die Vertheilung des Unterrichtsstoffes; dann über die Einwirkung der Schule auf die häusliche Erziehung und endlich über die häuslichen Arbeiten.

* **Bamberg**, 13. April. Das den Domprobst Schosk als hiesigen Erzbischof bestätigende Breve ist eingetroffen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 14. April. Die Abrüstung der Korvette „Carola“ ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß die Offiziere und Mannschaft derselben morgen Nachmittag theils beurlaubt, theils nach ihrem Garnisonorte befördert werden können. Die an das Inventariummagazin der hiesigen kaiserlichen Werft abgegebenen Inventarienstücke kommen demnächst zum Verkauf, da nur ein kleiner Theil derselben wieder Verwendung finden kann. Die „Carola“ geht demnächst ins Dock zur Untersuchung des Schiffskörpers und wird dann zur Reparatur auf die Slips gezogen werden. — Das Torpedoboot S 57 ging gestern Nachmittag von hier nach Wilhelmshaven in See. — Der von der Firma Stantien und Becker in Memel an die Firma Gebrüder Ihus in Kiel verkaufte Bugsirdampfer „Alfred“ lief gestern Nachmittag auf der Reise von Memel nach Kiel in Neufahrwasser für Nothhafen ein, um sich mit Kohlen zu versehen. Der „Alfred“ war am Sonnabend Nachmittag mit einer Dampfbarkasse im Schlepptau von Memel ausgegangen und wurde in der folgenden Nacht auf der Höhe von Brüsterort von einem Sturm überfallen, wodurch das Schlepptau abgestoßen wurde und die Barkasse verschwand. Ob letztere, auf welcher glücklicherweise Niemand an Bord war, gesunken oder vertrieben ist, konnte die Besatzung des „Alfred“ in der dunklen Nacht nicht sehen. — Die Verwaltung der Königlichen Amtsblatts-Redaktion ist vom 13. d. M. ab dem Regierungs-Zivil-Supernumerar Herrn Urban hier übertragen worden. — Unter den Pferden des hiesigen Tattersall-Etablissements war ein Erkrankungsfall vorgekommen, der als rotzverdächtig erschien. Das sofort isolirte kranke Thier und der übrige Pferdebestand wurden heute Nachmittag von den Herren Departements-Thierarzt Preuß und Ober-Roßarzt Haase untersucht und, da sich bei ersterem der Rotzverdacht zu bestätigen schien, die Tödtung desselben angeordnet. Da der übrige Pferdebestand vollständig gesund befunden ist, wurden nur weitere Vorsichtsmaßregeln getroffen. Dieselben machen es möglich, den Betrieb des Etablissements ungehindert fortzuführen. (D. Bl.)

* **Dirschau**, 14. April. Der Stadthaushalts-Etat pro 1891—92 wurde in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung nach den Aufstellungen der Kommission in Einnahme und Ausgabe auf 255,880 Mark festgesetzt. In Folge dessen sind an Gemeindesteuer im ganzen 184,000 Mk. zu erheben, die in derselben Weise wie im Vorjahre aufgebracht werden sollen, so daß 60 Prozent der Klassen- und Einkommensteuer, 150 Prozent der Gebäudesteuer und 100 Prozent der Grundsteuer erhoben werden. — Die bei dem hiesigen Eisenbahnbrückenbau arbeitende Dampframme wurde gestern Abend von ihrer Verankerung losgerissen und gegen einen Pfeiler der alten Brücke geschleudert, wobei dieselbe umstürzte und versank. Die Bemannung wurde gerettet. Taucher aus Danzig sind dabei beschäftigt, die gesunkene Ramme zu heben.

* **Graudenz**, 14. April. Der Inspekteur der 1. Ingenieur-Inspektion Oberst Becker und der Inspekteur der 9. Festungs-Inspektion Oberst Fleck sind hier eingetroffen.

* **Dt. Krone**, 13. April. In dem ersten Vierteljahr 1891 sind im städtischen Schlachthause hierselbst geschlachtet 106 Rinder, 302 Schweine und 580 Stück Kleinvieh, zusammen also 988 Stück Vieh. In der gleichen Zeit des Vorjahres sind geschlachtet 180 Rinder, 224 Schweine und 622 Stück Kleinvieh, zusammen 1026 Stück Vieh. Leider geht, wie auch aus der verminderten Zahl der Schlachtthiere zu ersehen ist, die Einnahme im Schlachthause stetig zurück.

□ **Hoch-Stüblau**, 14. April. Der gestern hier abgehaltene Viehmarkt wies einigen Rückgang im Preise der Rinder und ganz besonders in dem der Schweine auf. So Mancher, gewöhnt an die ungewöhnlichen Preise letzter Zeit, kehrte enttäuscht mit seiner Waare nach Hause zurück. Nur Pferde erzielten hohe Preise. Auch Handwerker hatten sich trotz des äußerst ungünstigen Wetters in bedeutender Zahl eingefunden, werden aber wohl nicht befriedigt heimgekehrt sein, da der Absatz ein sehr geringer war. — Wegen des traurigen Standes des Wintergetreides blickt so mancher Landmann mit bangen Sorgen in die Zukunft. Stellenweise werden die Saatfelder umgepflügt, während andere Besitzer sich dazu noch nicht entschließen können.

* **Strasburg**, 13. April. In Ausführung des russischen Truppenverlegungsplanes sind am vorigen Donnerstag 500 Mann Kavallerie in die russische Grenzstadt Rypin (17 Kilom. von hier) eingerückt.

* **Tolkemit.** Der vor länger als einem Jahre von der Königl. Regierung zu Danzig suspendirte Bürgermeister Waldhardt von hier ist von dem Oberverwaltungsgericht zu Berlin rehabilitirt worden. Die Gründe für seine Suspension sind also von genanntem Gerichte nicht für stichhaltig anerkannt worden. Ob das Denunziren in T. gegen die städt. Behörden wieder von neuem losgehen wird? Dergleichen Gebahren dürfte wohl in andern Städten unbekannt sein, so schreibt die ultramontane „Erml. Z.“ von hier.

* **Frauenburg**, 13. April. Vorgestern Abends um 9¾ Uhr brannten in Gr. Rautenberg die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Besitzers A. Hohmann, welche noch im Carré erbaut und mit Stroh gedeckt waren, total nieder. Herrschaft und Gesinde haben fast nur das nackte Leben gerettet, da schon alle sich zum Schlafe niedergelegt hatten und durch die Fenster ihre Zuflucht ins Freie nehmen mußten. Vom lebenden Inventarium sind sämmtliches Federvieh, Schafe, Kälber, einige Schweine, drei Stück Rindvieh und drei Pferde verbrannt. Von Ackergeräthen wurde nur gerettet, was sich draußen befand. Es wird Brandstiftung vermuthet.

* **Guttstadt.** Seit Eröffnung des hiesigen Schlachthauses — 9. Dezember v. J. — sind in demselben nach Angabe des hier erscheinenden „Krbl.“ 81 Rinder, 144 Kälber, 4 Schafe, 3 Ziegen und 478 Schweine geschlachtet worden. An kranken Schlachtthieren sind vorgekommen: 2 trichinöse, 1 tuberkuloses, 5 finnige und 1 rothlaufkrankes Schwein, außerdem 1 mit Herzbeutelwassersucht behaftetes Rind. Vernichtet 10 ungeborene Kälber, 35 Lebern und 5 Lungen.

* **Aus Ostpreußen.** Auf seltsame Weise hat der Riemergeselle Lingnau aus Gr. Ottern bei Bischofsburg seinen Tod gefunden. Beim Abfahren von Mehl von der Mühle wollte er die Leitung eines Gefährtes übernehmen, indem er in die Leinen griff; in demselben Augenblick bogen die Pferde zur Seite, der Wagen stürzte um und drei volle Mehlsäcke fielen so unglücklich auf Lingnau, daß er erstickte.

* **Stallupönen**, 12. April. Die hiesige Stadt hat nach der „Pr.-L. Ztg.“ mit ihren Stadtkassen-Rendanten entschieden Pech. Bei einer in den letzten Tagen vorgenommenen außerordentlichen Prüfung der Kassenbücher ergab sich ein nicht unbedeutender Fehlbetrag. Der Stadtkassen-Rendant L. wurde daher am Freitag festgenommen.

* **Königsberg**, 14. April. Bei einem der s. Z. von einem tollen Hunde Gebissenen, dem 26 Jahre alten Sergeanten Wilhelm Radtke von der vierten Kompagnie des hiesigen Pionier-Bataillons, ist die Tollwuth ausgebrochen. Der Unglückliche ist, wie die „K. A. Z.“ berichtet, nun in letzter Nacht der schrecklichen Krankheit erlegen. Im Ganzen wurden in den Tagen vom 17.—18. Januar cr. 13 hiesige Personen von dem tollwüthigen Thiere gebissen, darunter auch ein 14jähriges Mädchen, welches von der Bestie förmlich zerfleischt wurde und lange Zeit in ärztlicher Behandlung blieb. Bei keinem der Gebissenen haben sich indessen bis jetzt Spuren von Tollwuth gezeigt. — Ein hiesiger Beamter wollte vor einigen Tagen zu seinem Frühstücksmahle eine Flasche Bier entkorken und benutzte hierzu einen gewöhnlichen Korkenzieher. Trotz der größten Kraftanstrengung war es doch nicht möglich, den Pfropfen aus der Flasche, welche von der linken Hand am oberen Theile gehalten wurde, herauszuziehen, vielmehr riß die Flasche auseinander, bei welcher Gelegenheit die Glasscherben tief in die Hand resp. in mehrere Finger eindrangen und recht erhebliche Wunden verursachten, so daß der Betreffende in Folge dessen für längere Zeit außer Stande ist, die linke Hand zu gebrauchen. Also Vorsicht! — In welchem guten Ruf unsere Pferdezucht steht, geht am besten daraus hervor, daß mit dem Dampfer „Kasan“ Sonnabend 21 Pferde von Pillau nach Kopenhagen verladen wurden. Die Thiere wurden sämmtlich auf Deck untergebracht, wo dieselben durch Zeltdach und sonstige Vorkehrungen vor dem Einfluß der Witterung geschützt sind. — Ein Kutscher kam heute mit einem zweispännigen Fuhrwerk von der Pregelseite aus auf den Hof des Gasthauses zur Hoffnung, Münchenhofplatz Nr. 9, gefahren. Nachher konnte er mit seinem Fuhrwerk nicht vorwärts, sondern mußte, da der Hof mit Fuhrwerken vollständig vollgefahren war, dasselbe rückwärts vom Hofe dirigiren. Hierbei wurde das eine Pferd unruhig und ging immer weiter rückwärts. Dem Kutscher, der auf dem Wagen stand, gelang es trotz aller Mühe nicht, die Pferde wieder in eine Vorwärtsbewegung zu bringen, und schließlich stürzten Wagen, Pferde und Kutscher über das Bohlwerk hinab in den Pregel und verschwanden unter dem Wasser. Der Kutscher wurde gerettet. Die jungen und werthvollen Pferde — zwei Rapphengste im Werthe von ca. 1500 bis 1600 Mark — ertranken.

* **Insterburg**, 14. April. Der Wohlthätigkeits-Bazar vom vorigen Sonntag hat die für unsere Verhältnisse recht respektable Gesammt-Einnahme von 4308,92 Mk. erzielt. — Im Privatgestüt zu Georgenburg war gestern Herr Oberlandstallmeister Graf Lehndorff anwesend und hat 13 dreijährige Hengste für die preußischen Staatsgestüte im Gesammtbetrage von ca. 50,000 Mk. erworben.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

16. April: **Vielfach heiter, veränderlich wolkig, lebhafter kühler Wind, Mittags ziemlich warm, sonst kühl. Strichweise Niederschlag. Nachts kalt.**

17. April: **Wenig wärmer, oft heiter, wechselnd wolkig und bedeckt. Abends und Nachts kalt. Strichweise Niederschlag.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 15. April.

* [**Herr Regierungspräsident von Holwede**] ist gestern Abend 7 Uhr von Tiegenhof kommend hier eingetroffen und im „Königlichen Hof“ abgestiegen. Gestern Abend stattete der Herr Regierungspräsident in Begleitung der Herren Oberbürgermeister Elditt und Landrath Etzdorf noch der städtischen Fortbildungsschule einen einstündigen Besuch ab, wo er dem Unterricht in der Freihandzeichenklasse und zwar im oberen Kursus und dem Fachzeichnen für Schuhmacher längere Zeit beiwohnte und die Modellsammlungen in Augenschein nahm. Auch die anderen Klassen wurden vom Herrn Regierungspräsidenten kurze Zeit besucht, der zum Schluß Gelegenheit nahm, sich über die Einrichtung und Leitung der Schule anerkennend auszusprechen. Heute früh 9 Uhr fand im „Königlichen Hof“ zunächst die Vorstellung der höheren Beamten des Landkreises Elbing statt. Alsdann besichtigte der Herr Regierungspräsident wieder in Begleitung der Herren Oberbürgermeister Elditt und Landrath Etzdorf die Höhere Töchterschule, die Neufeldt'sche Metallwaarenfabrik, die Loeser u. Wolff'sche Zigarrenfabrik und die Schichau'sche Werft. Heute Nachmittag 3½ Uhr fand im Magistrats-Sitzungssaale die Vorstellung der Magistratsmitglieder statt.

* [**Ausländische Gäste.**] Die der brasilianischen Gesandtschaft in Paris attachirten Offiziere der Marine der Vereinigten Staaten von Brasilien, Vizeadmiral Corumba, Kapitän zur See Brazil und die Lieutenants zur See Portella und Silva trafen heute früh mit dem Berliner Kourierzuge hier ein und nahmen im „Königlichen Hof“ Wohnung. Man wird wohl mit der Annahme nicht fehl gehen, daß ihre Gegenwart hierselbst der Schichauschen Werft gilt.

* [**Turnverein.**] Die gestrige Hauptversammlung des Turnvereins leitete der stellvertretende Turnwart Herr Noske, der den Geschäftsbericht für 1890—91 erstattete. Am 1. April 1890 hatte der Turnverein 117 ordentliche Mitglieder und 14 Mitglieder der Jugendabtheilung, am 1. April 1891 2 Ehren-, 122 ordentliche Mitglieder und 25 in der Jugendabtheilung. Der Kassirer giebt bekannt, daß im Jahre 1890 865 Mk. ausgegeben wurden. Es verblieb am 1. April 1891 ein Kassenbestand von 23,65 Mk. Nachdem die Rechnungsrevisoren die Richtigkeit der Kassenführung bestätigt, wird dem Kassirer Decharge ertheilt. Herr Nickel berichtet über den Stand der Reisesparkasse. Eine Spende des Herrn Nickel von 10 Mk. soll durch freiwillige Gaben auf einen Betrag gebracht werden, für welchen eine Jahn-Büste für den Verein angeschafft werden kann. Herr Schulz theilt mit, daß im Jahre 1890 an 97 Abenden 3704 Turner turnten, durchschnittlich also 38,18 Turner. Der Verein zählt 77 aktive Turner, von denen 23 der Jugendabtheilung angehören. Beim Gauturnfest in Berent erwarb von unserem Verein 1 Turner den 2. Preis, 2 wurden mit mehr als 46 Punkten Sieger. In Memel beim Kreisturnfest wurde einem Mitglied unseres Vereins eine Belobigung ertheilt. An der Feier des Sedantages am 31. August betheiligten sich am Ausmarsch nach Vogelsang 44 Turner, 41 turnten dort. Beim Anturnen am 17. Oktober turnten 51, an Kaisers Geburtstag am 27. Januar 43 Turner. Am Schauturnen nahmen 46 Turner Theil, dasselbe fiel für den Verein höchst befriedigend aus. Der Etat für 1891 wird in Einnahmen und Ausgaben auf 700 Mk. festgesetzt. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Radtke und Krüger gewählt. Aus dem Vorstande schieden aus: die Herren Findeisen, Schulz, Stäbe, letztere beiden wurden wiedergewählt, wogegen an Stelle des ersteren Herr Mulack in den Vorstand eintritt. Herr Noske spricht Herrn Findeisen für seine Thätigkeit im Vorstande des Turnvereins den Dank der Versammlung aus. Zu Delegirten für den Gau- und Kreis-Turntag wurden die Herren Noske, Schulz und Weiß, zu deren Stellvertretern die Herren Nickel, Hellgardt und Siebert gewählt.

* [**Die hiesige Maler- und Lackirer-Innung**] hielt Montag bei zahlreicher Betheiligung ihre Quartalsversammlung im Börsen-Restaurent ab. Der Obermeister, Herr Thielhein, begrüßte zunächst die Anwesenden und ging dann zur Aufnahme der neuen Innungsmitglieder, der Herren Bolesta und Penkwitt, vor. Hierauf wurden 6 Lehrlinge eingeschrieben, sodann 4 Lehrlinge, welche ihre Gesellenprüfungsstücke vorgelegt hatten, und denen von der Prüfungs-Kommission die Zeugnisse „gut“ und „ziemlich gut“ ertheilt worden waren, zu Gesellen befördert. Auch wurden die ersten Beiträge zu der neugegründeten Sterbekasse, welche zu jedem Todesfalle eine Unterstützung von 90 Mk. gewährt, eingezogen. Außerdem kam zum Beschluß, in Gemeinschaft mit den Frauen der Mitglieder im Sommer eine Vergnügungsfahrt zu unternehmen, und auch die Feier eines Lukasfestes im Winter wurde in Aussicht genommen.

* [**Konzert.**] Ein höchst interessantes Konzert steht uns für Montag, den 27. d. M., im Saale der Bürger-Ressource in Aussicht, nämlich ein Konzert der jetzt unter Direktion des Herrn Kapellmeisters Karl Meyder stehenden ehemaligen Bilse'schen Kapelle, welche bekanntlich im Konzerthause zu Berlin spielt und sich weit über die Grenzen Deutschlands hinaus des Rufes, eines der besten Orchester der Welt zu sein, erfreut. Es ist selbstverständlich, daß dieses Konzert der größten Theilnahme unserer musikliebenden Kreise begegnen wird.

* [Theater.] Auf wiederholt an uns gerichtete Anfragen entgegnen wir, daß das „Dresd. Schauspiel-Ensemble" unter der Direktion von Adelheid Bernhardt im hiesigen Stadt-Theater an den drei letzten Tagen des Monats April, also am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, Vorstellungen geben wird. Das betr. Ensemble wird sich dann nach Königsberg begeben, um auch auf der Bühne des dortigen Stadt-Theaters zu spielen.

* [Eine Chinesische Zauber-Vorstellung] findet Donnerstag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr, im Stadttheater statt. Die ausübenden Zauberkünstler sind der Magier Wan-Ju-Lo und sein Sohn Tschambo, welche, wie wir hören, Mitglieder einer größeren Truppe sind, die für Petersburg engagirt ist, gegenwärtig sich aber in einzelne kleinere Partieen aufgelöst hat, die in verschiedenen Städten Zauber-Vorstellungen veranstalten.

* [Provinzial-Thierschau.] Mit den baulichen Umänderungen der für die Ausstellung bestimmten Räumlichkeiten und Plätze am Bahnhofe soll, wie wir hören, am 22. April der Anfang gemacht werden. Wie verlautet, soll die Betheiligung so groß sein, daß der Platz kaum ausreichen wird.

* [Personalien.] Dem bisherigen Gutsverwalter Knoblauch ist die Stelle des Administrators der domänenfiskalischen Ländereien in der Elbinger Niederung mit dem Dienstwohnsitz in Stutthof vom 1. April d. J. auf Probe übertragen worden. Die Regierungs-Referendare Hartwig aus Danzig und Graf von Finckenstein aus Marienwerder haben am 11. d. M. die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. Der Amtsrichter Auerbach in Schwetz ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht zu Dirschau versetzt worden.

* [Ordensverleihungen.] Dem Major z. D. Röthling, bisher Kommandeur des Landwehrbezirks Goldap, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse, dem Kreisboten a. D. Swinarski zu Neustadt (W.-Pr.) das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen worden.

* [Das 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1], das bekanntlich in Danzig, Langfuhr und Pr. Stargard garnisonirt, feiert in diesem Sommer sein 150jähriges Bestehen; den Tag der Feier hat sich der Kaiser zu bestimmen noch vorbehalten. Diese Truppe zeichnet sich bekanntlich durch den schwarzen Dolman und Pelz und das Todtenkopfabzeichen aus, das nach allgemeiner Annahme ihr für ruhmliche Waffenthaten verliehen wurde. Die Sache verhält sich so: Friedrich der Große gab dem Regiment den Todtenkopf, ohne daß die Gründe hierfür aufgeklärt waren. Die schwarze Kleidung stammte von Dekorationsstoffen her, die bei den Leichenbegängniß Friedrichs I. eine Rolle gespielt hatten.

* [Lebensmittelpreise.] Nach der letzten Lebensmittelpreisstelle der „Stat. Corr." sind die Getreidefrüchte seit durchgängig im Preise gestiegen. Der Weizen hat im Durchschnitt aller Marktorte im März cr. den ungewöhnlich hohen Preis von 197 Mk. pro 1000 Kilogramm erreicht gegen 189 Mk. im Februar. Der Roggen ist im allgemeinen Durchschnitt von 170 auf 174 Mk. gestiegen. Die Gerste ist im Durchschnittspreis von 157 auf 158 Mk. gegangen. Der Hafer ist überall im Preise gestiegen, zum Theil sehr erheblich. Der Durchschnittspreis beträgt 151 Mk. gegen 144 Mk. im Vormonat. Am billigsten war der Hafer in Danzig mit 134 Mk., am theuersten in Paderborn mit 164 Mk. Die Kartoffeln setzten ihre Preissteigerung fort. Der Durchschnittspreis ist von 64,1 auf 66,4 Mk. gegangen. Das Stroh zeigt wenig Preisveränderungen; es hält sich überall auf dem verhältnißmäßig niedrigen Preisstande. Der Durchschnittspreis beträgt 41,4 Mk. gegen 41,5 im Vormonat. Auch das Heu hat seinen Preis nur unbedeutend verändert. Es kostet im Durchschnitt aller Marktorte 50,6 Mk. gegen 51,0 im Vormonat. Die Fleischpreise schwanken vielfach.

* [Fischrevision.] Gelegentlich der heutigen Revision des Wochenmarktes wurden hier drei Fischverkäufer ermittelt, die Fische feil hielten, welche nicht das vorgeschriebene Längenmaß hatten. Die Kontravenienten wurden zur Strafe notirt.

* [Berufsfischertag.] Zur Gründung eines Preußischen Zentralvereins von Berufsfischern wird, wie bereits mitgetheilt, am 26. April in Berlin eine Versammlung stattfinden. Der Verein soll 1) bei Gesetzes-Erlassen auf Schonung der Fischerei und der Strombauten den staatlichen Behörden Material an die Hand geben und bei der Ablösung der Gesetze in einem dem Fischereigewerbe ersprießlichen Sinne beeinflussen; 2) die gesetzliche Ablösung der Fischereigerechtigung zur Fischereiwirthschaft in geschlossenen und auf öffentlichen Gewässern rentenpflichtig herbeiführen; 3) gegenseitige Belehrung über künstliche Fischzucht und Teichwirthschaft, sowie über Herstellung und Anwendung praktischer Fanggeräthe austauschen; 4) über Maßnahmen berathen, welche geeignet sind, dem Fischereifrevel möglichst entgegenzutreten, und 5) besonders aber die Fischer in der Erhaltung und Wahrung ihrer Rechte unterstützen.

* [Witterung.] Seit ein paar Tagen zeigt sich bei uns endlich der erste grünliche Schimmer. Die Temperatur ist aber noch nicht so niedrig, daß die Oefen gänzlich außer Gebrauch gesetzt werden müssen. Vielleicht dürfte es unseren Lesern einigermaßen zum Troste gereichen, wenn sie erfahren, daß die Witterungsverhältnisse in Rußland bisher noch bedeutend schlechter gewesen sind. Wie aus Petersburg berichtet wird, sind im Winter sehr gewaltige Schneemassen gefallen, daß sogar Schlitten mit Pferden eingeschneit sind. An der kurländischen Küste sind noch in den letzten Tagen mehrere Schiffe eingefroren, denen von Riga aus Dampfer zur Hilfeleistung geschickt werden mußten.

* [Hausabbruch.] Bezüglich unserer neulichen Notiz über den Abbruch des Hauses Burgstraße 19 geht uns die Mittheilung zu, daß unser Berichterstatter sich durch die Nummer des Grundstücks im Grundbuch offenbar hat irre führen lassen, dasselbe für das älteste in Elbing zu halten, was es, wie wir nach näherer Information hierüber zugeben, nicht ist. Das Haus soll gegen 100 Jahre alt sein.

* [Dammerhöhung.] Gegenwärtig wird an der Erhöhung des Thienedammes gearbeitet, und zwar sind die Arbeiten an dem Theile in Angriff genommen, der die fruchtbaren Immenländer von Streckfuß umschließt. Dieser Damm ist jetzt 1,7 Meter hoch und soll durchschnittlich auf 2 Meter gebracht werden. Eine ähnliche Erhöhung hat schon in diesem Jahre der ganze linksseitige Thienedamm erhalten, so daß die rechtsseitige Thieneniederung in Zukunft vor Wasserschäden mehr gesichert sein wird. Die nöthige Erde wird an der Thienemündung ausgestochen. Falls dort Mangel eintritt, soll Erde von Rothe Bude beschafft werden.

* [Rohr] wird jetzt täglich in mehreren Kahnladungen aus dem Drausenseegebiet an die Eisenbahnbrücke geschafft und dort in Eisenbahnwaggons verladen.

* [Ein neuer Damm] ist am rechten Ufer des Elbings von der städtischen Schwimmanstalt bis zum Verladeplatz an dem Dampfpumpewerk aufgeschüttet.

* [Die Länder bei Streckfuß] sind jetzt wasserfrei, die Wege bereits passirbar. Bei Moosbruch, Aschbude und Möskenberg ist das Wasser gleichfalls bis auf wenige Reste verschwunden.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 13. April.

Die 11. Verhandlung brachte uns heute die Pferdeknechtsfrau Wilhelmine Grabowski geb. Kaminski aus Gramten wegen Diebstahls im Rückfalle und Brandstiftung auf die Anklagebank. Herr Rechtsanwalt Diegner führte die Vertheidigung, während Herr Staatsanwalt Preuß die Anklage vertrat. Es waren 31 Zeugen geladen, von denen ein großer Theil der deutschen Sprache nicht mächtig war, so daß ein Theil der Verhandlungen mittelst Dolmetscher geführt werden mußte. Angeklagte ist 46 Jahre alt, verheirathet und Mutter von 4 Kindern, evangelisch, in Windeck bei Dt. Eylau geboren und mehrfach vorbestraft namentlich wegen Betruges und Diebstahls, weshalb sie bereits mit dem Zuchthause wiederholt Bekanntschaft gemacht hat. Angeklagte ist beschuldigt, im Herbst 1890 einem Instmann in Gramten einen Sack und im Oktober 1890 einer andern Instmannsfamilie 2 Scheffel Roggen und Erbsen sowie 2 Stück Leinwand gestohlen zu haben, ferner soll dieselbe in der Nacht vom 25. zum 26. Oktober 1890 eine Instkathe, also ein zur Wohnung von Menschen dienendes Gebäude, vorsätzlich in Brand gesetzt haben, um einen Diebstahl zu verdecken. Der Brand hatte in der Instmann Wischollek'schen Giebelstube stattgefunden, während sämmtliche Instleute in der Scheune beim Erntefeste sich vergnügten. In die Wohnung konnte Angeklagte mit geringer Mühe durch einen gemeinschaftlichen großen Kaminschlot gelangen und fand man in demselben noch einen Sack Mehl versteckt. In den Fußboden der Giebelstube war ein fußbreites Loch eingebrannt, auch mehrere Sachen wie Frauenkleider, Spinnrad 2c. waren angebrannt. Die Giebelstube war mittelst Vorhängeschlosses geschlossen und soll Angekl. dieses mit einem Nachschlüssel geöffnet haben, um zu den gestohlenen Gegenständen, Roggen, Erbsen, Leinewand und Mehl, zu gelangen. Angeklagte behauptet, nicht schuldig zu sein und will in der Nacht ihre Wohnung nur verlassen haben, um ein Bedürfniß zu befriedigen. Sie will zu Hause Brod gebacken haben, was 1½ Stunden gedauert hat, während welcher Zeit ihr Mann geschlafen hat. Als Feuerlärm im Dorfe laut wurde, will Angeklagte schon im Bette gelegen und geschlafen haben. Leute, die zum Retten in die Wohnung kamen, und gleichzeitig die Mittheilung brachten, daß das Feuer gelöscht wäre, hatten draußen bereits Mehlspuren gefunden, denen sie folgten. Als dieselben die Wohnung bei der Laterne durchsuchen wollten, schlug die Grabowski einem Manne die Laterne fort und demselben zwischen die Ohren. In dem Kamin fand eine mitgekommene Frau einen kohlenden Sack Roggenmehl. Angeklagte behauptet, daß dieses, sowie die vorgefundenen Erbsen und Roggen von ihrem am 11. Oktober erhaltenen Deputate herstammen sollte. Den Brandgeruch in ihrer Stube schreibt dieselbe einem Lappen zu, mit welchem sie ein Loch im Kaminofen verstopft hatte und welches in's Kohlen gekommen war. Der in der Wohnung der Grabowski gefundene leere Sack trug den Namen Bartsch, also den Namen des einen Bestohlenen. Der in der Wohnung der G. gleichfalls gefundene Schlüssel paßte genau zu dem Vorhängeschloß der W.'schen Giebelstube. Von den gestohlenen Erbsen und Mehl wurde bei der Haussuchung, welche Tags nach dem Brande abgehalten wurde, das ganze abhanden gekommene Quantum vorgefunden. (Bei Schluß der Redaktion dauert die Verhandlung noch fort.)

Nach der gestrigen Verhandlung gegen die Hebeamme Schrein aus Augustwalde wegen Mordes beantragte die Staatsanwaltschaft, wie wir zur Ergänzung unseres gestrigen Berichts hinzufügen, selbst die Freisprechung.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Gleiwitz**, 14. April. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte die Bauersfrau Karoline Hamczyk aus Klein Schirakowitz wegen Ermordung ihres vierjährigen Sohnes zum Tode.

Arbeiterbewegung.

* **Essen**, 14. April. Der hiesige aus ca. 1500 Mitgliedern bestehende evangelische Arbeiterverein beschloß, gegen das vaterlandlose Gebahren der deutschen Delegirten auf dem Pariser Arbeiter-Kongreß Protest zu erheben, eine Erklärung gegen einen allgemeinen Streik und die Betheiligung an einem solchen zu erlassen, dem Gefühle des Dankes und des Vertrauens für Se. Majestät den Kaiser Ausdruck zu geben, und alle evangelischen Arbeiter-Vereine Deutschlands zu ähnlichen Kundgebungen aufzufordern.

* **Bradford**, 14. April. Bei einem Meeting streikender Seidenweber kam es zu ernsthaften Unruhen; die Polizei wurde mit Steinen beworfen, verletzt und zurückgedrängt. Nach Verlesung der Aufruhrakte vertrieb Militär mit dem Bajonet die Menge und verwundete einige Personen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **München**, 14. April. Der Historiker Ferdinand Gregorovius ist bedenklich erkrankt. — Der Prinz-Regent genehmigte den Rücktritt des Professors von Kaulbach und ernannte Professor Loefftz zum Direktor der Kunstakademie mit der Bestimmung, daß künftig der Akademie-Direktor alle zwei bis drei Jahre neu ernannt wird.

* **Bern**, 14. April. Nachdem Bern heute wieder als Sitz des Landesmuseums vom Nationalrathe erklärt worden ist, sprach der Ständerath sich zum vierten Male für Zürich aus und bezeichnete seinen Beschluß als einen definitiven. Giebt der Nationalrath nun nicht nach, so kommt kein Landesmuseum zu Stande.

* Interessante Alterthumsfunde. Der „Messager d'Athènes" meldet, daß die Ausgrabungen, welche die amerikanische archäologische Schule von Athen in **Eretria auf Euboia** anstellt, unter anderen Kunstgegenständen von einiger Bedeutung ein goldenes Diadem von hohem künstlerischen Werth zu Tage gefördert haben. Aber noch wichtiger wäre, wenn sie sich bestätigte, die Nachricht von der Auffindung des Grabes des Aristoteles, von dem man weiß, daß er in Chalkis am Euripus gestorben ist. Man hat nämlich einen Sarkophag mit der Inschrift ristoteles gefunden. Der Anfang ist verstümmelt. Der Direktor der amerikanischen Schule hegt aber noch einige Zweifel über die Richtigkeit der Beziehung auf Aristoteles und möchte weitere Resultate der Ausgrabungen abwarten.

Vermischtes.

* **Berlin**, 14. April. Für die **Mastvieh-Ausstellung**, welche am 29. und 30. April hierselbst stattfindet, sind außer der als höchster Schweinezüchterpreis bestimmten goldenen Staatsmedaille vom landwirthschaftlichen Ministerium sechs Bronze-Thierstatuetten als Züchter-Ehrenpreise ausgesetzt. In weiterer Ausdehnung wie bisher werden in diesem Jahre Ausschlachtungen von Ausstellungsthieren stattfinden, theils zur Belehrung der Interessenten, theils im Interesse der Preisrichter, die sich dadurch überzeugen können, inwieweit ihr Urtheil richtig ausgefallen ist. Konkurrenzen der Züchter unter sich sind bisher drei angemeldet. In Annexen werden wieder Zuchtböcke und Eber ausgestellt sein. — Graf **Kleist vom Loß** erhält jetzt im Plötzenseer Gefängniß keine Krankenkost mehr, sondern muß sich jetzt mit der gewöhnlichen Gefangenenkost begnügen. Er soll bei derselben recht gut zur Vernunft gekommen sein. — Wirklich? — Ein **12jähriger Einbrecher** ist in Rixdorf dingfest gemacht worden. Dieser „hoffnungsvolle" Junge, Sohn anständiger, ehrlicher Eltern, hat mit größter Frechheit bei einem in der Mühlenstraße wohnenden Schlächtermeister einen Diebstahl ausgeführt. — Die Kunde von einer **Mordthat** verbreitete sich heute Vormittags in unserer Nachbarstadt **Spandau**. Der dort wohnende Arbeiter Plessow, der erst vor Kurzem aus Plötzensee, wo er wegen schwerer Körperverletzung eine Gefängnißstrafe zu verbüßen hatte, entlassen worden war, hat gestern Abend seine Ehefrau mit einem Beile erschlagen. Heute früh zeigte er seine That der Polizei-Behörde an, die ihn sofort in Haft nahm und eine Untersuchung einleitete. Daß das Verbrechen vorbedacht war, scheint aus dem Umstande zu erhellen, daß Plessow gestern Mittag das Beil eigens hatte schleifen lassen.

* **Eine drollige Geschichte** ereignete sich dieser Tage in **Stuttgart**. Eine vornehme Familie gab dort eine Abendgesellschaft. Auch ein Prinz hatte sein Erscheinen zugesagt. Im Hause war man Abends noch im Begriff, die letzte Hand an die Zurüstungen zum Feste zu legen, da erschien schon der Prinz vor der bestimmten Stunde. Als er bemerkte, daß er zu früh daran sei, entschloß er sich, in der Dämmerung vor dem Hause noch eine Weile auf und ab zu gehen. Plötzlich stürzte ein weiblicher, festlich beschürzter Dienstbote aus dem Hause auf ihn zu und drückte ihm ein Packet, daß, wie es sich später herausstellte, ein großes Stück Wurst und Geld enthielt, in die Hand und rief hastig: „Du, heute ist es mit dem Kommen nichts, wir haben ein großes Fest, es kommt sogar der Prinz J . . .; also auf morgen!" Mit diesen Worten drückt sie dem Prinzen ein paar kräftige Küsse auf den Mund und verschwindet, ehe der so gütig Beschenkte zu Worte kommen kann! Kopfschüttelnd setzt derselbe seine Wanderung fort. Da gewahrt er einen in den Mantel gehüllten Soldaten, der sehnsüchtig nach dem erleuchteten Hause blickt. Diesen fragt er, ob sein Schatz vielleicht oben weile, und als dieses bejaht wurde, meinte der Prinz: „Da ist dieses Packet wohl an Ihre Adresse? Ueberbringerin läßt Ihnen sagen, Sie sollen morgen kommen, heute habe sie wegen des Festes keine Zeit." — „Danke schön, schon recht, i komm morgen," sagte der Soldat. „Noch was hat sie mir gegeben," fährt der Prinz fort, „dies kann ich Ihnen nicht geben." — „O, behalten Sie's nur," erwiderte der Soldat, „i hab' für heute lange genug!" — Bei dem abendlichen Feste fiel die besonders gute Laune des Prinzen auf. Als man sich in später Stunde zur Zigarre und zum Schoppen zusammensetzte, gab der Prinz sein Abenteuer zum Besten, nachdem man ihm versprochen hatte, daß weder dem Mädchen, noch dem Soldaten daraus üble Folgen erwachsen dürften.

* In **Dresden** ist eine **Almosenempfängerin** gestorben, in deren Nachlaß die Erben **100,000 Mark in Werthpapieren** vorfanden.

* Aus **Riga** wird gemeldet, der bei Domesnäs an der kurländischen Küste von Eismassen eingeschlossene **deutsche Dampfer „Behnke"** habe das **Nothsignal** gegeben; mehrere Dampfer warten in freier See bis die augenblicklich durch Eis gesperrte Passage bei Domesnäs frei werde. Andere Dampfer und einige Segler warten bei Windau auf das Freiwerden der Passage.

* **300,000 Forellen vergiftet.** Einem Fischzüchter in Trier, der in der Nähe von Steinheim große Fischweiher besitzt, sind vergangenen Freitag 300,000 junge Salmforellen in diesen Weihern vergiftet worden. Die getödteten Forellen sollten am 15. April in die Eifelflüsse gesetzt werden. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf viele Tausende von Mark.

* **Auf einen Schwindler** wird im „Reichsanz." aufmerksam gemacht: Seit etwa sechs Jahren lebt in London ein gewisser A. (Alexander) Arnstein, der sich als Professor der Musik bezeichnet und zur Zeit 15 Clifton Street, Finsbury E. C., wohnt. Derselbe hat, dem Vernehmen nach, Besitzer von Streichinstrumenten in Deutschland vielfach geschädigt, und es sind insbesondere 7 Fälle bekannt geworden, in welchen der Genannte beschuldigt wird, durch Annoncen in deutschen Zeitungen und daraufhin angeknüpfte Korrespondenzen Personen in Deutschland dazu bewogen zu haben, ihm Violinen resp. andere Saiteninstrumente zur Probe und zum ev. Ankauf zu übersenden. Einmal im Besitz der Instrumente, hat er sich aber dann der bedungenen sofortigen Zahlung des Kaufpreises unter Ausflüchten aller Art vollständig zu entziehen gewußt. Gerichtlich gegen ihn vorzugehen, ist bei seiner anscheinenden Mittellosigkeit unthunlich.

* **Großes Aufsehen** erregt in **Breslau** die Verhaftung des Inspektors des königl. botanischen Gartens, **B. Stein**, wegen Wechselangelegenheiten.

* **Lodz**, 14. April. Die bedeutende **Wollwaarenfabrik** von Eduard Hentschel ist größtentheils **niedergebrannt.** Der Schaden ist beträchtlich.

Telegramme.

London, 14. April. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Verleihung der ersten Klasse des „Ausgezeichneten Ordens vom heiligen Michael und heiligen Georg" (Grand Croß) an den Vize-Admiral v. d. Goltz.

Brüssel, 14. April. Die Rechte der Repräsentantenkammer trat heute Vormittag zusammen, um über die Frage bezüglich der Verfassungsrevision zu berathen. Die Mitglieder verpflichteten sich auf Ehrenwort, über die gefaßten Beschlüsse Stillschweigen zu beobachten. Aus einzelnen Aeußerungen ist indessen zu entnehmen, daß die Rechte die Nothwendigkeit einer sofortigen Verfassungsrevision zugegeben hat, daß sie es aber ablehne, die sogenannten Kapazitätswahlen zuzulassen. — Wie der „Etoile Belge" versichert, wäre die Ernennung Stanley's zum Gouverneur des Kongo-Staates fest beschlossen. Die Anwesenheit Mackinnon's in Brüssel hänge mit dieser Ernennung zusammen.

Bradford, 15. April. Gestern Abend wiederholten sich die Excesse. Der Pöbel attackirte das Rathhaus und zertrümmerte die Fenster. Die Aufruhrakte wurden abermals verlesen. Die Polizei und das Militär griffen den Pöbel wiederholt an; mehrere Personen wurden dabei verletzt. (Vergleiche unter Arbeiterbewegung. D. Red.)

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. April, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	14.|4.	15.|4.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,75	96.70
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,80	96,90
Oesterreichische Goldrente	97,40	97,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,20	92,10
Russische Banknoten	241,10	241,20
Oesterreichische Banknoten	175,50	175,40
Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,10
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,50
4pCt. Rumänier	86,80	86,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	112,30	112,30

Produkten-Börse.

Cours vom	14.|4.	15.|4.
Weizen April-Mai	228,50	227,—
Sept.-Okt.	213,25	213,20
Roggen flau.		
April-Mai	189,25	187,20
Sept.-Okt.	178,—	175,50
Petroleum loco	23,40	23,40
Rüböl April-Mai	61,60	61,40
Sept.-Okt.	63,50	63,20
Spiritus 70er April-Mai	51,50	51,20

Königsberg, 15. April. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	69,50 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	49,60 „	„
April nicht contingentirt	49,50 „	„

Danzig, den 14. April.

Weizen: loco fest, 300 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — ℳ, hellbunt inländisch — ℳ, hochbunt inländisch 222—226 ℳ, Termin April-Mai 126pfd. zum Transit 178,00 ℳ, per Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit 170,00 ℳ

Roggen: loco höher, inländ. 178 ℳ, russisch und polnisch zum Transit 133 ℳ, per April-Mai 120pfd. zum Transit 133,00 ℳ, per Sept.-Okt. 120pfd. zum Transit 132,00 ℳ

Gerste: gr. loco inländisch — ℳ

„ kleine loco inl. — ℳ

Hafer: loco inländisch — ℳ

Erbsen: loco inländisch — ℳ

Königsberger Productenbörse.

	13. April. R.-Mk.	14. April. R.-Mk.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	218,00	218,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	177,00	178,50	höher.
Gerste, 107/8 Pfd.	142,00	143,00	fest.
Hafer, feiner	154,00	156,00	höher
Erbsen, weiße Koch-	143,00	144,00	fest.
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Stettin, 14. April. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 70,20 loco mit 70 ℳ Konsumsteuer 50,40 ℳ pro April-Mai 50,60 ℳ., pro August-Sepbr. 51,20 ℳ

Zuckerbericht.

Magdeburg, 14. April. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,50. Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,60. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,00. — Ruhig. stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 27,00. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 14. April, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Memel	762	OSO	bedeckt	3
Neufahrwasser	760	S	bedeckt	7
Swinemünde	759	SO	bedeckt	4
Berlin	759	SW	bedeckt	4
Wien	761	N	bedeckt	7
Kopenhagen	760	NO	Regen	3
Petersburg	769	ONO	wolkenlos	1
Stockholm	766	ONO	bedeckt	3
Haparanda	772	NO	wolkenlos	—3
Hamburg	759	NW	Regen	2

Uebersicht der Witterung.

Eine flache Depression liegt über dem nordwestlichen Deutschland und scheint sich langsam auszufüllen. Das Wetter ist über Zentraleuropa kalt und trübe; vielfach fällt Regen oder Schnee. Die Temperatur zeigt in Deutschland wenig Veränderung. Eine Aenderung der Witterungsverhältnisse dürfte demnächst wohl noch nicht zu erwarten sein.

Deutsche Seewarte.

Pohl & Koblenz Nachf.

empfehlen in grösster Auswahl

Damen-Kleiderstoffe,

hervorragende Neuheiten,

bedruckte Mousselines de laine,

schwarze Costüm-Stoffe,

in den neuesten Ausführungen,

weisse gestickte Roben,

Sonnenschirme.

Montag, den 27. April:

Orchester-Concert

Karl Meyder,

Kapellmeister des Concerthauses

(früher Bilse'sche Kapelle).

Billets merkt vor

C. Meissner.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 15. April 1891.

Geburten: Matrose Franz Ehlert, T. — Arbeiter Wilhelm Posny, T. — Lehrer Otto Schielke, S. — Lehrer Carl Raffel, S.

Sterbefälle: Arbeiter Peter Gottschalk, T. 3 T. — Schiffszimmergeselle Joh. Jac. Dölfs, 51 J.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Margarethe Frölich mit dem pract. Arzt Dr. Kosciuszko von Petrykowski-Königsberg.

Geboren: H. Skorloff-Schenkendorf, T. — Rechtsanwalt Thesing-Ragnit, T. — Stations-Assistent Suplie-Fischhausen, T. — Hugo Paul-Tapiau, T. — Gymnasiallehrer Dr. Hennig-Graudenz, T. — Philipp Segall-Jezewo Wpr., T.

Gestorben: Carl Kopp-Heinrichswalde, 64 J. — früh. Gutsbesitzer August Hundt-Rostock. — Frau Anna Kolmar, geb. Engler-Stangenwalde, 57 J. — Kgl. Kanzleirath a. D. Ferdinand Gausow-Bankau bei Danzig, 80 J. — Max Nickel-Adamsdorf, 17 J.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr,

findet in Wittenfelde bei dem Unterzeichneten die Versteigerung resp. Vertheilung der **Obstbäume** statt, welche die Hauptverwaltung des Centralvereins den landwirtschaftlichen Vereinen Elbing B und C für die Mitglieder derselben dieses Jahr gewährt hat. Die Mitglieder werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Schwaan-Wittenfelde.

Baumwoll. Strickgarne,

echt diamantschwarz

Doppelgarn,

D. M. C. Strickgarn,

Vigogne,

dtsch. Strickbaumwollen,

deutsche Häkelgarne,

in **reichhaltiger Farbenauswahl** durchweg zu Original-Fabrikpreisen empfiehlt

A. Jschdonat,

Alter Markt.

Billige Tapeten

in **großartig schöner Muster-Auswahl** liefert

die Tapetenfabrik

von

Robert Bilke,

Königsberg i. Pr.,

49. Kneiphof. Langgasse 49.

Musterkarten **sofort franco!**

Lotterie

der

gewerblichen Ausstellung

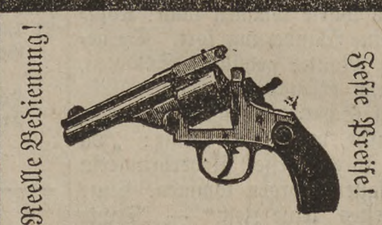
in **Elbing.**

Ziehung **25. Mai 1891.**

Jedes 15. Loos gewinnt.

Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M. sind zu beziehen durch die General-Unternehmer **Carl Meissner**, Elbing u. **Theodor Bertling**, Danzig, sowie von den durch Placate kenntlichen Handlungen und in der **Exped. d. „Altpr. Ztg."**

Reelle Bedienung! Feste Preise!



Eingeschossene

Revolver, 6schüss., Cal. 7 mm 6 M., 9 mm 9 M.

Centralfeuer-Doppelflinten, von 35 M. an,

Teschins ohne lauten Knall (Gewehrform) Cal. 6 mm 8 M., 9 mm 15 M.

Westentaschen-Teschins ohne lauten Knall 4 M.,

Patent-Luftgewehre ganz ohne Geräusch 25 M.

Zu jeder Waffe giebt es 25 Patronen gratis. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie. Jeder, der eine Waffe gebraucht und beim Einkauf Geld sparen will, verlange gratis und franko meinen hochinteressanten, illustrirten Katalog.

Es werden nur eingeschossene Waffen geliefert.

Georg Knaak,

Waffenfabrik,

Berlin SW., Friedrichstr. Nr. 212.

Gewinne der Königsberger Pferdelotterie

8 compl. besp. Equipagen. 38 edle ostpr. Pferde, 1954 massive Silbergegenstände.

Ziehung unwiderruflich am 13. Mai. Loose à 1 M., empfiehlt die General-Agentur von

Leo Wolff,

Königsberg i. Pr.,

sowie in **Elbing** die **Expedition** der **„Altpr. Ztg."**, die Herren **R. Lessing, A. F. Grossmann, Adolf Gruhn, J. H. Koch, Cajet. Hoppe, Bernh. Janzen,** sowie die durch Placate erkenntlichen Verkaufsstellen.

E. Part.-Wohn. v. St., Kab. u. Z. zu verm., auch alte Tuchkleider zu haben Speicherinsel Wollstraße 3.

---

1 Hotelzimmermädchen

kann sich melden im Königlichen Hof.

Tadellos gutsitzende

Oberhemden

in haltbaren Stoffen à **3—6 Mark** liefert nach Maaß unter Garantie

Gust. Lehmkuhl,

Alter Markt 19.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Oelze in Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Oelze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.

Schutzmarke.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch

Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Rauchfleisch

in hochfeiner Qualität,

Räucherlachs,

Gothaer Wurst,

Winterwaare,

empfiehlt

W. Dückmann.



Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann,** Brückstr. Nr. 29.

Königsberger Pferde- und Equipagen-Verloosung.

Ziehung bestimmt am 13. Mai.

Loose à **1 M.**, nach Auswärts 10 Pf. für Porto und 20 Pf. für Liste, sind zu haben in der **Expedition der „Altpr. Ztg."**

Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX., Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Dr. Spranger'sche

Heilsalbe

benimmt **Hitze** und **Schmerzen** aller **Wunden** und **Beulen,** verhütet **wildes Fleisch,** zieht jedes **Geschwür** ohne zu **schneiden** fast schmerzlos auf. **Heilt** in kürzester Zeit **böse Brust, Karbunkel,** veraltete **Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Flechten, Brandwunden** rc. Bei **Husten, Stickhusten** tritt sofort **Linderung** ein. Zu haben **in allen Apotheken** à Schachtel 50 Pf.

---

1 Schlafsopha

ist sehr billig zu verkaufen

Neust. Wallstr. 12.

Stadttheater in Elbing.

Neu! Bis jetzt noch nicht dagewesene u. nicht gesehene Wunder der chinesischen Magier, Bewohner des himmlischen Reiches. **Ne**

Donnerstag, den 16. April, Abends 8 Uhr:

Große chinesische magische Zaubervorstellung

der hier zum ersten Male auftretenden chinesischen Magier

Wan-Ju-To mit seinem Sohne **Tschambo**

best. a. hier nicht geseh., bish. v. europäisch. Magik. nicht dargest. chines. Orig.-Pr

Billets im Vorverkauf bei Herrn **S. Bersuch Nachf.** (**Rud. Nad**

Unterrichts-Institut für Filigran-Ar

hierselbst für kurze Zeit.

Herstellung von Uhr- und Halsketten, Armbändern, Brochen, Haar- und schmuck, Kleidereinsätzen, Verzierungen von Wand- und Bürstentasch Sophakissen etc., nebst Blumenkörbchen, aus farbigem Draht u. Wolle gef

Zeige hiermit an, dass ich hierselbst vom 13. April ab für kurze Zeit **Unterricht in Filigran-Arbeit** eröffnen werde und lade die geehrten D zur Besichtigung derselben in meiner Wohnung, **Lange Hinterstr. No. II. Etage, bei Frl. Neumann,** ergebenst ein.

Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äusserst leicht zu lernen, selbst Anfängerinnen können gleich in den ersten Stunden Schmuck Ketten herstellen. Der Unterrichtspreis zur Erlernung sämmtlicher Arbeiten trägt für Damen 1,50 M., für Kinder 1 M., und steht es jeder Schülerin fre lange zu kommen, bis sie sich die Fertigkeit zur selbstständigen Herstellung Filigran-Arbeit angeeignet hat. Das Material dazu ist sehr billig und ist da Jedem die Gelegenheit geboten, die schönsten Geschenke herzustellen. Unterr stunden täglich von Morgens 8 bis 12 Uhr, Nachmittags 2—7 Uhr; für D die Tags über keine Zeit haben, Dienstag, Donnerstag und Freitag Abends bis 10 Uhr. — Herr **August Wernick Nachf.** hat die Güte, mir in se Schaufenster die Ausstellung eines Blumenkörbchens zu gestatten.

Josepha Thebe

Magazin für Wirthschafts- u. Küche Einrichtungen.

Schilder aus **emaillirtem Eisenblech,** für Behörden, Fab Hausbesitzer und Private.

Firmenschilder für **Gewerbetreibende.**

Schriftproben und Größen liegen zur Ansicht aus.

Gustav Herrmann Preus

Erste

Wormser Dombau-Lotterie.

Ziehung 16. Juni u. folgende Tage.

Nur baares Geld.

1 Hauptgewinn	75,000 M.	1 Gew. von	5000 M.	= 5000 M.
1 „	30,000 „	2 „ je	2000 „	= 4000 „
1 „	10,000 „	10 „ je	1000 „	= 10000 „

u. s. w.

im Ganzen 5436 Gewinne mit zusammen **225,000 M.**

Loose à 3 M. 30 Pf. incl. Porto und Liste.

Bestellungen erbitte **bald,** da Preissteigerung zu erwarten.

Richard Schröder, Bankgeschäft,

Berlin C., Spittelmarkt 8—9.

gegründet 1875.

»Wer fremde Sprache kennt,
Die Welt sein eigen nennt.« (Seume.)

Vom 1. Januar 1891 ab erscheint **regelmässig** wechselweise **an jed**

Sonnabend:

L'Examinateur	The Examiner
Französisches Unterrichtsblatt für Deutsche.	Englisches Unterrichtsblatt für Deutsche.

Herausgegeben von Paul Heichen.

Je 8 Seiten die Nummer. Beide Blätter zusammen **3 M.** (2 fl.) pro ¼ Jahr — jedes Blatt einzeln Mk. 1,75 (1 fl. 20) pro ¼ Jahr. Franko-Zusendung ge Franko-Voreinsendung des Betrages. Probe-Nummern gratis und franko.

Eingerichtet, an der Hand **interessanter fesselnder Lektüre** zum **Selbststudium** der **franz.** und **engl.** Sprache (mit sorgfältiger Angabe der Aussprache nach leichtfassl., wissenschaftl. System) zur **Erhaltung** und **Weiterbildung** der in der Schule etc. erworbenen sprachlichen Kenntnisse — **zur Aneignung einer gewandten Redeführung** und eines **korrekten schriftlichen Ausdrucks.**

Verlag und Expedition:

Heichen & Skopnik, Berlin W., Körnerstr. 21.

Im gleichen Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Physiologie der Ehe.

Ladenpreis: 2 M.

Interessant für alle Verheiratheten und solche, die sich verheirathen wollen.

Turner Lotterie.

Große Geld-Lotterie.

Ziehung am 23., 24., 25. April 1891.

Hauptgewinne 25,000, 10,000 Mark etc.

Loos 2 M. 50 Pf. incl. Porto und Liste; auf 10 Loose 1 Freiloos.

Loose-Ziehung 17. u. 18. April

Loos 1 M. 30 Pf. incl. Porto u. Liste.

Georg Joseph, **Lotterie-Geschäft, Berlin C., Jüdenstraße 14,**

Telegr.-Adresse: „Dukatenmann" Berlin.

Einen reinblütigen

Holländer Bullen,

zur Zucht,

4 zweijährige Ochsen

verkauft

R. Schneider,

Kuppen p. Saalfeld.

Stenographische Stunden werden billig ertheilt Brandenburgerstraße 2.



Nach Tiegenhof und Danzig

fahren die Dampfer jeden **Montag** früh 5 Uhr, jeden **Mittwoch** und **Freitag** 6½ Uhr früh.

Nähere Auskunft ertheilt

Ad. von Riesen,

Speicher-Insel.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 88. **Elbing, den 16. April.** **1891.**

Der Sturm auf die Mühle.

Eine Erzählung aus dem Kriege 1870—71.

Von Emile Zola.
Deutsch von Paul Heichen.

2)

Nachdruck verboten.

Ganz Rocreuse war in Aufregung, und die Klatschbasen vor den Thüren sprachen ganz unverblümt von der Thorheit des Vaters Merlier, welcher solch einen Taugenichts in sein Haus einführte. Er aber ließ sie reden. Vielleicht hatte er sich dabei an seine eigene Heirath erinnert. Auch er besaß keinen Heller, als er Madeleine mit ihrer Mühle heirathete, und war dennoch glücklich mit ihr gewesen. Uebrigens bereitete Dominique diesen Klatschereien bald ein Ende, indem er sich plötzlich so thätig zeigte, daß alle Welt über ihn erstaunte. Eben jetzt war der Mühlbursche zur Fahne getreten, und Dominique wollte durchaus nicht, daß ein anderer in Dienst genommen werde. Er trug die Getreidesäcke, fuhr den Müllerwagen, ärgerte sich mit dem alten Mühlenrad herum, so oft dieses sich, so zu sagen, bitten ließ, wenn es sich einmal umdrehen sollte; und dies alles that er mit solchem Eifer, daß man ihm mit Vergnügen zusah. Vater Merlier, stolz darauf, diesen Burschen gewählt zu haben, zeigte wieder seine verstohlene Heiterkeit. Was für Muth doch die Liebe den jungen Leuten einflößt!

Bei allem diesen Geschäftstreiben empfanden Francoise und Dominique eine glühende Verehrung für einander, und obwohl sie nicht von ihrer Liebe miteinander sprachen, konnte man dieselbe doch aus ihren verliebten Blicken und dem glücklichen Lächeln lesen. Bis jetzt hatte Vater Merlier noch kein Wort von der Heirath erwähnt, und die beiden, den Entschluß des Greises geduldig erwartend, beobachteten dieses Schweigen mit tiefer Achtung. Endlich, gegen Mitte Juli, hatte er eines Tages drei Tische im Hofe unter der großen Ulme aufstellen lassen, und lud seine Freunde in Rocreuse ein, bei ihm zu Abend zu speisen. Als der Hof sich gefüllt hatte und Jedermann sein Glas in der Hand hielt, erhob Vater Merlier das seinige mit den Worten:

„Ich will mir hierdurch die Ehre nehmen, Ihnen anzukündigen, daß Francoise am St. Ludwigstage jenen Burschen da heirathen wird."

Stürmisch klangen die Gläser an einander, und allgemeines Gelächter erscholl. Aber Vater Merlier fügte mit lauter Stimme hinzu:

„Dominique, umarme Deine Verlobte! Das gehört sich."

So küßten und umarmten sich denn die beiden, erröthend bei dem Lachen der Umstehenden. Es war ein wirkliches Jubelfest, und man zechte ein ganzes Fäßchen aus. Als schließlich nur noch die vertrautesten Freunde zugegen waren, entspann sich eine ruhige Unterhaltung. Die Nacht war hereingebrochen, eine sternenhelle Nacht, und Dominique saß neben Francoise schweigend auf einer Bank. Ein alter Bauer sprach von dem Kriege, welchen der Kaiser den Preußen erklärt hatte. Alle jungen Burschen hatten schon das Dorf verlassen, und noch am Abend vorher waren Truppen durchmarschirt. Alles hatte den Anschein, als werde es zu einem harten Treffen kommen.

„Bah!" sagte Vater Merlier mit dem Egoismus eines glücklichen Menschen; „Dominique ist Ausländer, da braucht er nichts zu fürchten . . . Und wenn die Preußen kämen, so würde er hier sein und sein Weib vertheidigen."

Der Gedanke, daß die Preußen kommen könnten, schien ein guter Witz zu sein. Man werde ihnen, ging das Gerede, einfach eine tüchtige Tracht Prügel verabreichen, und damit sei die Sache schnell abgethan.

„Ich habe sie schon gesehen," wiederholte mit dumpfer Stimme ein altes Bäuerlein.

Einige Augenblicke herrschte Schweigen, und dann stieß man nochmals an. Francoise und Dominique hatten von alledem nichts gehört; leise drückten sie einander, ohne daß es Jemand sehen konnte, die Hand, und dies erschien ihnen so wohlthuend, daß sie traumumfangen sitzen blieben, ihre Blicke in die Nacht vertiefend.

Welch' eine milde, prächtige Nacht! Die Häuserreihen des Dorfes lagen in sanftem Schlummer entlang der bleich beschienenen Straße, und nur dann und wann hörte man aus der Ferne das Krähen eines zu früh erwachten Hahnes. Aus den benachbarten Büschen hervor wehte ein leises Lüftchen schmeichelnd über die Dächer. Die Wiesen unter ihrem schattigen Laubdach gewannen ein geheimnißvolles majestätisches Ansehen, während alle die Quellen,

alle die im Schatten hervorwallenden Wasseradern der ungestörte frische Lebensodem der schlummernden Landschaft zu sein schienen. Zuweilen schien das alte Mühlenrad während seines Schlummers zu träumen, wie die alten Wachthunde, welche im Schlafe bellen; es knarrte und schien ein Selbstgespräch zu halten, eingewiegt durch die Fluthen der Morelle, deren Fall wie eine endlose Orgelmusik ertönte. Wohl nie hat ein sanfterer Frieden in einer glücklicheren Natur geherrscht.

2. Kapitel.

Einen Monat später herrschte, wie an jeglichem Tag, so auch am Vorabend des St. Ludwigstages in Rocreuse Entsetzen. Die Preußen hatten den Kaiser geschlagen und rückten in Eilmärschen nach dem Dorfe vor. Schon seit einer Woche wurde ihre Ankunft von allen Leuten verkündet, welche das Dorf passirten. „Sie sind in Lormiere, sie sind schon in Novelles," hieß es, und auf diese Berichte hin glaubte man in Rocreuse jeden Morgen, sie durch die Wälder von Gagny herabkommen zu sehen. Indeß kamen sie noch immer nicht, was den Schrecken aber nur steigerte. Sicherlich, meinte man, würden sie einmal während der Nacht über das Dorf herfallen und alles niedermachen.

In der vorhergehenden Nacht, kurz vor Tagesanbruch, war plötzlich Lärm geschlagen worden und ein Geräusch, als ob zahlreiche Menschen auf der Straße umhereilten, hatte die Bewohner aus dem Schlafe gescheucht. Die Weiber fielen schon auf die Kniee und bekreuzten sich, als man, vorsichtig durch die Fenster spähend, die rothen Hosen erkannte. Es war eine französische Abtheilung. Der Hauptmann hatte sogleich nach dem Maire verlangt und war, nachdem er mit dem Vater Merlier gesprochen hatte, in der Mühle geblieben.

Die Sonne ging an diesem Tage in heiterem Glanze auf, und es schien, als ob gegen Mittag die Hitze ganz bedeutend sein werde. Ueber den Wäldern flimmerte eine reine Luft, während aus den Thalgründen und von den Wiesen bleiche Nebel emporwallten. Das Dorf mit seinen sauberen hübschen Gebäuden erwachte in der frischen Morgenluft, die Landschaft mit dem Flusse und den munteren Quellen sah anmuthig aus wie ein thaufeuchter Blumenstrauß; aber dennoch vermochte dieser schöne Tag keine freudige Stimmung hervorzurufen. Eben hatte man den Hauptmann um die Mühle herumgehen und die Nachbargebäude betrachten sehen; darauf war er über die Morelle gefahren und hatte vom anderen Ufer aus mit einem Feldstecher die Gegend durchforscht, wobei ihn Vater Merlier begleitete und ihm Erklärungen zu geben schien. Schließlich hatte der Hauptmann hinter den Mauern, den Bäumen und in den Erdlöchern Posten aufgestellt, während das Gros der Abtheilung im Hofe der Mühle lagerte. Also stand ein Gefecht bevor? Als Vater Merlier zurück kam und mit Fragen bestürmt wurde, nickte er schweigend mit dem Kopfe, nur um die kurze Bemerkung zu machen:

„Ach! Kinder, morgen werde ich Euch wohl nicht verheirathen können!"

Dominique, die Lippen fest aufeinander gebissen und zornig die Stirn runzelnd, richtete sich zuweilen empor und heftete seine Blicke auf die Wälder von Gagny, als wollte er die Preußen kommen sehen. Francoise ging mit bleichen ernsten Zügen ab und zu, um die Bedürfnisse der Soldaten zu befriedigen, welche in einem Winkel des Hofes ihre Frühmahlzeit bereiteten. Unterdessen schien der Hauptmann über irgend etwas ganz besonders erfreut zu sein. Er hatte die Zimmer, sowie den nach dem Flusse zu gelegenen großen Saal der Mühle besichtigt und plauderte, jetzt neben dem Brunnen sitzend, mit Vater Merlier.

„Sie haben hier eine wahre Festung," sagte er. „Wir werden uns ganz wohl bis heute Abend halten können . . . Die Schufte sind noch weit zurück. Sie sollten nur hier sein."

Der Müller blieb ernst. Er sah schon im Geiste seine Mühle wie eine Brandf[illegible] emporlodern; allein er klagte nicht, da er dies doch für nutzlos hielt, und sagte nur:

„Sie sollten den Kahn hinter dem Mühlenrad verbergen lassen. Es giebt dort ein ausgezeichnetes Plätzchen für denselben . . . Vielleicht kann er doch von Nutzen sein."

Sofort gab der Hauptmann Befehl dazu. Er war ein schöner Mann von etwa vierzig Jahren, groß und von liebenswürdigen Zügen. Der Anblick von Francoise und Dominique schien ihn besonders zu erfreuen, denn er beschäftigte sich mit ihnen so lebhaft, als hätte er des bevorstehenden Kampfes ganz vergessen. Seine Blicke folgten Francoise, und seine Miene sagte deutlich, daß er das Mädchen reizend fände. Zu Dominique gewandt, bemerkte er:

„Sie sind also nicht bei der Armee, mein Bursche?"

„Ich bin Ausländer," entgegnete der junge Mann.

Der Hauptmann schien darin nichts besonders Lobenswerthes zu erblicken und zwinkerte lächelnd mit den Augen, als wollte er sagen: „Ja, ja, es ist wohl angenehmer, um eine Francoise zu scharwenzeln, als Pulver zu riechen." Aber Dominique sah ihn lächelnd an und meinte: „Ich bin zwar Ausländer, aber auf fünfhundert Meter schieße ich noch den Apfel vom Baume . . . . Sehen Sie, dort hinter Ihnen lehnt meine Jagdflinte."

„Sie wird Ihnen noch gute Dienste leisten," versetzte der Hauptmann.

Zitternd war Francoise herangetreten und, ohne sich um die Leute zu kümmern, erfaßte Dominique ihre Hände, welche sie ihm darreichte, als ob sie sich damit unter seinen Schutz stellen wollte. Der Hauptmann hatte zwar

wieder gelächelt, sagte aber kein Wort mehr. Auf seinen Degen gestützt blieb er sitzen und schaute träumerisch vor sich hin.

Es war bereits zehn Uhr, und die Hitze ward immer lästiger. Dumpfes Schweigen herrschte ringsum; im Hofe unter den schattigen Schuppen hatten die Soldaten zu frühstücken begonnen. Kein Geräusch ließ sich im Dorfe vernehmen, dessen Bewohner sämmtlich ihre Häuser verbarrikadirt hatten. Nur ein Hund heulte auf der Straße. Von den unter der Hitze schmachtenden Büschen und Wiesen her erscholl ein langgezogener ferner Ton; ein Kuckuck rief; dann schwieg alles.

Mitten in diesem Schweigen der Erschlaffung krachte plötzlich ein Schuß. Rasch stand der Hauptmann auf, und die Soldaten verließen ihre noch halb gefüllten Teller. In einigen Sekunden stand jeder auf seinem Posten und die Mühle war von unten bis oben besetzt. Unterdessen hatte der Hauptmann sich auf die Straße begeben, ohne aber etwas zu bemerken. Ein zweiter Schuß ließ sich vernehmen; noch immer war nicht das Geringste zu sehen. Allein, als er sich umdrehte, bemerkte er in der Richtung nach Gagny auf dem andern Ufer ein leichtes Rauchwölkchen zwischen zwei Bäumen. Das Gehölz aber blieb nach wie vor regungslos.

„Die Schufte haben den Wald besetzt," murmelte er. „Sie wissen, daß wir hier sind."

Hierauf begann zwischen den um die Mühle postirten französischen Soldaten und hinter den Bäumen verborgenen Preußen ein lebhaftes Feuer. Die Kugeln zischten über die Morelle, ohne weder auf der einen noch auf der anderen Seite Verluste hervorzubringen. Die Schüsse waren unregelmäßig und knallten aus jedem Gebüsch hervor, wobei man immer nur die vom Winde sanft davongetragenen Rauchwölkchen bemerkte. So dauerte es beinahe zwei Stunden fort und der Offizier summte mit gleichgültiger Miene ein Lied vor sich hin. Francoise und Dominique, welche im Hofe geblieben waren, stellten sich auf die Zehen und spähten über eine niedrige Mauer. Besonders interessirte sie ein kleiner Soldat, welcher am Ufer der Morelle hinter dem Rumpf eines alten Kahnes postirt war; platt auf dem Boden liegend, suchte er sich ein Ziel, gab seinen Schuß ab, darauf glitt er in einen hinter ihm befindlichen Graben, um sein Gewehr wieder zu laden; seine Bewegungen waren so drollig, aber dabei so schlau und gewandt, daß man bei seinem Anblick unwillkürlich lächeln mußte. Jetzt schien er irgend einen Preußen zu bemerken, denn blitzschnell erhob er sich und legte an; allein noch ehe er gefeuert hatte, stieß er einen Schrei aus, taumelte einige Mal im Kreise herum und rollte schließlich in den Graben, wo seine Beine noch einen Augenblick zuckten wie die Pfoten eines Huhns, welches man erwürgt. Der kleine Soldat hatte eine Kugel mitten in die Brust erhalten. Das war der erste Todte. Unwillkürlich hatte Francoise die Hand Dominique's ergriffen und preßte sie krampfhaft in die ihrige.

„Verlassen Sie jetzt diese Stelle", sagte der Hauptmann. „Die Kugeln kommen bis hierher."

Wirklich ließ sich jetzt ein leichtes Geräusch in der alten Ulme vernehmen, und ein Zweig fiel zu Boden. Allein die beiden jungen Leute rührten sich nicht; durch dies aufregende Schauspiel waren sie wie festgebannt. Am Waldrande war plötzlich ein Preuße hinter einem Baum hervorgetreten, hatte hastig die Arme emporgestreckt und war dann rücklings zu Boden gestürzt. Nichts regte sich weiter, die beiden Todten schienen im Sonnenschein zu schlafen, und man sah noch immer Niemand in der hitzeschmachtenden Landschaft. Sogar das Gewehrknattern hörte auf, und nur die klaren Fluthen der Morelle eilten dahin.

Erstaunt schaute Vater Merlier auf den Hauptmann, als wollte er ihn fragen, ob es denn schon zu Ende sei. „Jetzt kommt erst der Hauptstoß," flüsterte dieser. „Hüten Sie sich und bleiben Sie nicht länger hier."

Noch hatte er nicht ausgeredet, als ein schreckliches Feuer begann. Es war gerade, als würde die große Ulme abgemäht, so zahlreich fielen die Blätter herab. Die Preußen hatten glücklicherweise zu hoch geschossen. Dominique zog Francoise mit sich fort; Vater Merlier folgte ihnen und rief:

„Versteckt euch in dem kleinen Keller, der hat feste Mauern." Aber sie hörten ihn nicht und traten in den großen Saal ein, wo etwa ein Dutzend Soldaten schweigend warteten, durch die Spalten der geschlossenen Läden spähend. Der Hauptmann war allein im Hofe geblieben und kauerte hinter der kleinen Mauer, während ohne Unterbrechung eine Salve der andern folgte. Obwohl die draußen postirten Soldaten nur Schritt für Schritt das Feld räumten, kamen sie doch einer nach dem andern zurückgekrochen, sobald der Feind sie aus ihren Schlupfwinkeln vertrieben hatte. Sie hatten die Weisung erhalten, Zeit zu gewinnen und sich auf keinen Fall zu zeigen, damit die Preußen nicht erfahren könnten, welche Streitkräfte sie vor sich hätten. Es verging noch eine Stunde, und als endlich ein Sergeant mit der Meldung kam, es seien nur noch zwei oder drei Mann draußen, sah der Offizier nach der Uhr und murmelte:

„Einhalbdrei Uhr . . . Vorwärts, wir müssen uns noch vier Stunden zu halten suchen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Zum Scheffel'schen Lied von der häßlichen Einrichtung. Die nachfolgenden Paraphrasen sind zwar unseres Wissens nicht neu, doch vielleicht manchem unserer Leser unbekannt:

1) Urtext.

Das ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Rosen gleich die Dornen steh'n.
Und was das arme Herz auch plant und dichtet,
Zum Schlusse kommt das Voneinandergeh'n.
In Deinen Augen hab' ich einst gelesen,
Es blitzte drin von Glück und Lieb' ein Schein;
Behüet' Dich Gott, es wär' zu schön gewesen!
Behüet' Dich Gott, es hat nicht sollen sein.

2) Berlinisch.

Det is in't Leben eene dolle Nummer,
Det mang die Rosen lauter Dornen schteh'n.
Un janz besonders macht's mich ville Kummer,
Det alles schließlich aus'n Leim muß jeh'n.
In Deine Ojen hatt' mal wat gelesen,
Du kiektest mir so freundlich an, mein Kind!
Na weeste, det wär' wirklich nett jewesen,
Indessen doch, det hat nich sollen sind!

3) Schwäbisch.

Dees ischt im Lebe wüscht und gar net lieble,
Daß bei den Rösle glei die Dörnle schtehe;
Und, sitzt das Maidle wirkli mal beim Büble,
Sie müsset denn erscht auseinander gehe.
In Deine Aügle ha'n i au mal g'lese,
Zur Kirmes war'sch, wir tranke neue Wei;
Dees Ding wär' so weit au net übel g'wese,
Doch gab's zum Abschied arge Rauferei!

4) Plattdeutsch.

Dat is in't Lewen snaakisch man inricht' worden,
Dat bi de Rosen so veel Stacheln stahn,
Un, dröppt man sick in't Süden oder Norden,
Taulezt möt'n wedder utenannergahn.
Du wirst mi mal veel leiwer, als mein Lewen,
Ick dacht', Du haast mi ok tau'n Ehrmann nahm'n;
Min säute Diern, dat hadd en Spaß afgewen!
Min Zuckersnut, det Sack is anners kam'n.

5) Sächsisch.

Nee, heern Se mal, des is Sie kar nich scheene,
Deß bei die Rosen so viel Dornen steh'n;
Ich find's, Kottschrambach kradzu kemeene,
Wie's eenen armen Luder oft kann geh'n.
Ich hatt Sie nemlich mal 'ne Braut in Dräsen,
Da fiel 'ch Sie awer eklich mit'n 'nein!
Der Spaß is nemlich kar nich billig k'wesen!
's hätt' freilich können noch viel dheirer sein.

— **Von einem neuen Schnelldampfertyp**, der auf einer amerikanischen Werft das Licht der Welt erblickt hat, entwirft der britische Konsul in Baltimore, Mr. Segrave, in seinem soeben vom Londoner Foreign Office der Oeffentlichkeit übergebenen Bericht eine Beschreibung, welcher wir entnehmen, daß dieser neue Dampfer das Werk eines Baltimorer Schiffbauers und bestimmt ist, lediglich dem überseeischen Personen-, Brief- und Packetpostverkehr zu dienen. Der Erbauer garantirt, daß sein Schiff weder verbrennen noch untergehen könne, und daß ihm selbst im Falle des Kenterns in hohem Grade die Eigenschaft, sich selbst wieder aufzurichten, innewohne. Der Kiel wiegt allein 35 Tons und dient nicht allein als Ballast, sondern auch als regulirender Schwerpunkt. Die treibende Kraft wird durch eine verbesserte Verbundmaschine von nominell 1600 Pferdekraft geliefert, hinreichend, um dem Schiff eine Durchschnittsgeschwindigkeit von stündlich 25 (englischen) Meilen, bei sehr geringem Kohlenverbrauche, zu verleihen. Schnelldampfer des vorstehend skizzirten Typs sollen zuerst auf der zwischen Baltimore und Havana einzurichtenden Linie in Thätigkeit treten, später auch zwischen Amerika und Europa fahren, wie dem bekanntlich die Emanzipirung ihres überseeischen Handels- und Eilverkehrs von den europäischen Rhederei-betrieben zu den Lieblings-Zukunftsprojekten der monroebegeisterten Amerikaner gehört.

— **Eine grausame Nachkritik** übte einst der römische Kaiser Domitian an einem Familienvater. Dieser hatte während der Fechtvorführungen einen Fechter getadelt und wurde deshalb auf Befehl des unmenschlichen Kaisers von seinem Sitze hinweggeschleppt, um schließlich „geschmückt“ mit der Aufschrift „Ein frevelhaft redender Schauspielfreund“ von Hunden zerrissen zu werden. Was würde der römische Cäsar heute mit manchem Theaterkritiker thun, wenn er auf kurze Zeit die alte Herrschaft wieder erlangen könnte?

— **Auch gesprochen!** Ein Abgeordneter des Reichstages kam während der Parlamentsferien nach Hause. Die Bauern, welche natürlich gern einmal eine Rede ihres Auserwählten in der Zeitung gelesen hätten, richteten bei ihrer Zusammenkunft mit ihrem Abgeordneten an diesen die Frage: „Warum liest man nie in der Zeitung, daß Sie etwas gesprochen haben?“ „Leute“, antwortete der Auserwählte, „das versteht Ihr nicht. Les't Ihr nicht oft in den Reichstagsberichten: „Hört, hört!?“ Nun, da bin ich auch dabei.“

— **Weit höhere Steuern** haben, der Pariser Zeitung „Soleil“ zufolge, die **Franzosen** zu zahlen, als die Einwohner aller anderen Staaten. Vertheilt man die Staatsausgaben auf den Kopf der Bevölkerung, so kommen auf den Franzosen 92, auf den Deutschen 67, den Italiener 60, den Oesterreicher 54 und den Belgier 41 Fr. Für die Verzinsung der Staatsschuld hat ein Deutscher 7 Fr. 50 zu zahlen, ein Russe 10, ein Engländer 16 Fr. 25 und ein Franzose 33 Fr. 75. Wie die durchschnittlichen Einkommensverhältnisse sich gestalten, setzt der „Soleil“ leider nicht hinzu.

*

* [**In einem Pariser Auskunfts-Bureau**] erklärt ein Herr: „Ich wünsche nach Moskau zu reisen.“ Beamter: „Zu Pferde, zu Fuß oder zu Stelzen.“

Redaction, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.